



Uwe Hoering

Landwirtschaft in China: Zwischen Selbstversorgung und Weltmarktintegration



Impressum



Landwirtschaft in China: Zwischen Selbstversorgung und Weltmarktintegration

Hg. von der Asienstiftung (Essen) und dem Netzwerk „EU-China: Civil Society Forum“

Autor/in: Uwe Hoering (Teile 1-4, 6), Nora Sausmikat (Teil 5). Beide sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Uwe Hoering ist freiberuflicher Journalist und arbeitet zu Themen rund um Landwirtschaft und Entwicklung, unter anderem in China. Er betreibt den Themendienst www.globe-spotting.de und lebt in Bonn.

Nora Sausmikat ist promovierte Sinologin und für die Asienstiftung Projektmanagerin im EU-China Civil Society Forum. Sie ist spezialisiert auf die Themen politische Reform und Zivilgesellschaft.



Diese Broschüre wurde mit Unterstützung der Europäischen Union hergestellt. Die darin vertretenen Meinungen geben ausschließlich die Position der Autorinnen und Autoren wieder. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union angesehen werden.

Titelfoto: Berit Thomsen

Fotos: Uwe Hoering (20, 35), Liu Yi (U2), Nora Sausmikat (22, 27, 40),

Eva Sternfeld (1, 3, 5, 10, 18), Berit Thomsen (9, 15, 16, 21, 24, 28, 29, 31, 33, 36, 37, 38)

Die Rechte für die Fotos liegen bei den Fotografen.

Schaubilder: U.S. Department of Agriculture (Seite 12 und 23)

Konzeption und Gestaltung: Hantke & Partner, Heidelberg

Druck: MK-Druck GmbH, Eschelbronn

Bestelladressen in Deutschland

Asienstiftung, Vertrieb, Bullmannaue 11, D-45327 Essen

Telefon +49 (0)201-83038-24, Telefax +49 (0)201-83038-30, E-Mail vertrieb@asienhaus.de

Werkstatt Ökonomie, Obere Seegasse 18, D-69124 Heidelberg

Telefon +49 (0)6221-43336-0, Telefax +49 (0)6221-43336-29, E-Mail info@woek.de

INKOTA-netzwerk e.V., Greifswalder Straße 33A, D-10405 Berlin

Telefon +49 (0)30-4289111, Telefax +49 (0)30-4289112, E-Mail inkota@inkota.de

Bestelladressen in Österreich

Österreichischer Gewerkschaftsbund, „weltumspannend arbeiten“, Huemerstraße 3, A-4020 Linz

Telefon +43 (0)732-654784, Telefax +43 (0)732-600045

E-Mail weltumspannend.arbeiten@oegb.at

Südwind Agentur, Laudongasse 40, A-1080 Wien

Telefon +43 (0)1-4055515, Telefax +43 (0)1-4055519

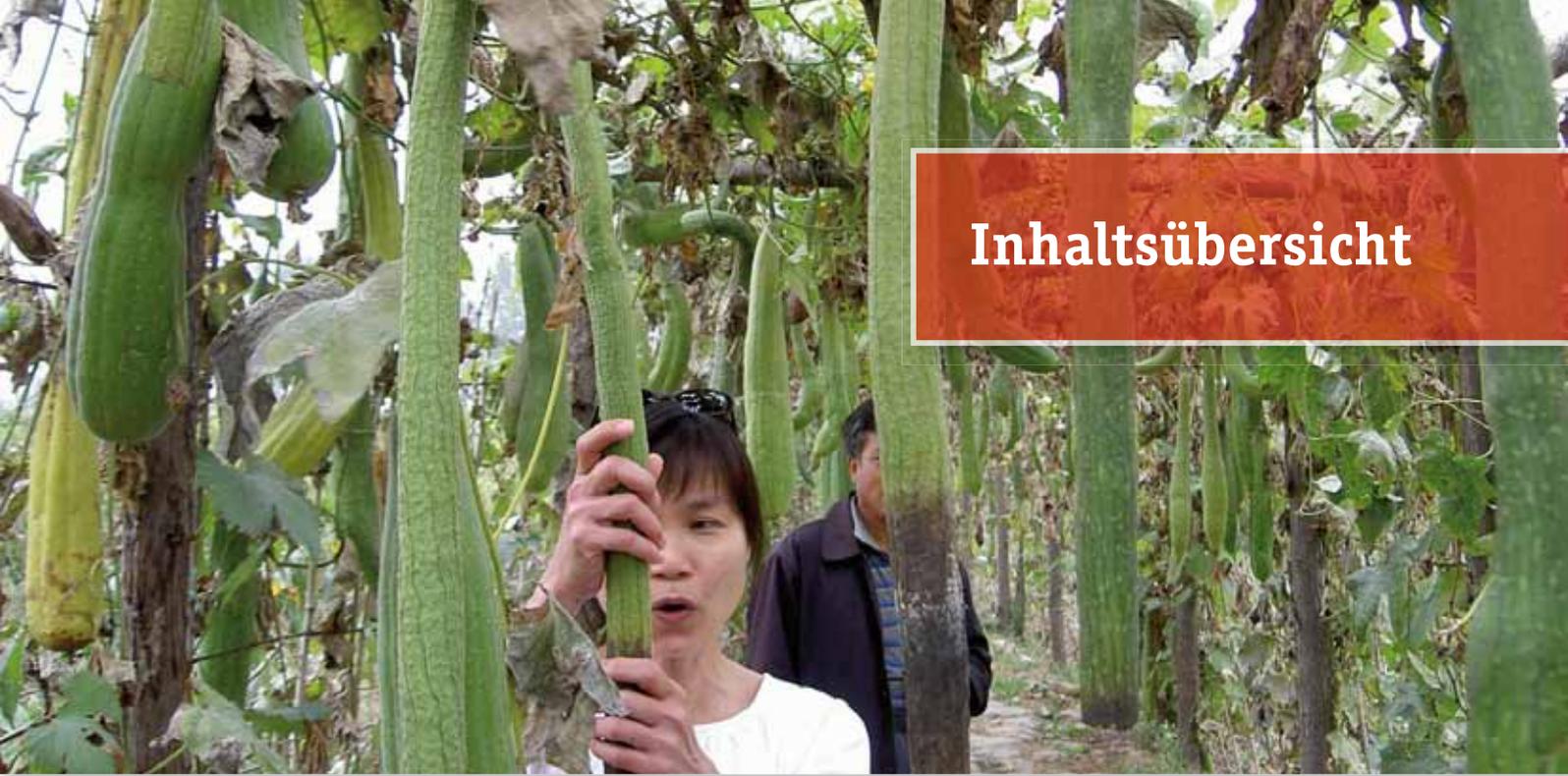
E-Mail suedwind.bildung@suedwind.at

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind erwünscht. Sie sind jedoch nur unter Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

© Dezember 2010, Asienstiftung, Bullmannaue 11, 45327 Essen

ISBN: 978-3-933341-50-1

Preis: 5,00 Euro



Inhaltsübersicht

- Warum diese Broschüre? 2
- Landwirtschaft in China: Einleitung 3

- Teil 1: Die Landwirtschaft als Versuchsfeld für Reformen 5
- Teil 2: Konfliktfeld ländlicher Raum 10
- Teil 3: Ernährungssicherheit – sichere Ernährung 16
- Teil 4: Chinas Landwirtschaft global 22
- Teil 5: Interessenvertretung der Bauern und Verbraucher in China 29
- Teil 6: Zusammenfassung 38

- Literatur 40

Warum diese Broschüre?

Im Sommer 2009 saßen wir vor einem südchinesischen Bauernhaus bei 40 Grad Hitze und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit und wurden von einer jungen Bäuerin mit Kleinkind auf dem Rücken bewirtet. Wir – das waren eine Gruppe von VertreterInnen europäischer NRO und eine viel größere Gruppe von Mitarbeitenden chinesischer NRO. Soeben hatten wir die Experimentierfelder der Sun Yatsen Universität circa zwei Autostunden von Guangzhou entfernt besichtigt, in denen – wie uns erzählt wurde – unter anderem „ökologischer Landbau“ betrieben wird.

In den darauf folgenden Tagen diskutierten wir angeregt über die Lage der Landwirtschaft hie und dort, die größten Probleme und die größten Herausforderungen. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass beide Seiten einen großen Informationsbedarf hatten. Diese Einsicht lieferte das erste Samenkorn für diese Publikation.

In China spricht man seit Jahren inoffiziell von der Krise der Landwirtschaft, genauer gesagt der ländlichen Gesellschaft. Nachdem die ersten großen Entwicklungsprogramme wie die „Go West“-Strategie zu scheitern drohten, erklärte die Regierung vor allem in den letzten Jahren die Entwicklung der ländlichen Regionen zum Fokus ihrer Regierungsprogramme.

Diese Entwicklungen haben auch dazu geführt, dass sich die städtischen zivilgesellschaftlichen Initiativen zunehmend mit ländlichen Themen auseinandersetzen. Sie reichen von „Grünen Nahrungsmitteln“ bis hin zu Fragen der nachhaltigen Landwirtschaft. Die Aktivitäten in diesen Bereichen sind weit gestreut und relativ unübersichtlich. Auch der massiv gestiegene Export „ökologischer Lebensmittel“ sowie anderer Lebensmittel in die EU und das agrarwirtschaftliche Engagement Chinas in Afrika betreffen uns direkt oder indirekt. Die globalen Verflechtungen der chinesischen Agrarunternehmen sind bisher kaum aufgearbeitet.

Um eine systematische Zusammenstellung der landwirtschaftlichen Entwicklung mit Schwerpunkt auf den Themen, die auch für eine westliche Zivilgesellschaft interessant sein könnten, zu erhalten, gaben wir diese Bro-

schüre in Auftrag. Denn nur auf der Grundlage eines geteilten Wissens kann ein weiterführender und nachhaltiger Dialog und Austausch stattfinden.

Auf die Notwendigkeit eines solchen Austausches und darauf basierender zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit hat auch die von der Weltbank in Auftrag gegebene Studie „International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD, 2008)“ hingewiesen.* Die über 400 Autoren äußerten sich kritisch zu den Entwicklungen des internationalen Agrarhandels und riefen zu einer weltweiten Umkehr hin zu nachhaltiger Landwirtschaft auf, um unter anderem den Hunger in der Welt besiegen zu können. Kleinbäuerliche und ökologische Landwirtschaft spielen dabei eine wichtige Rolle.

Diese Studie wird unter westlichen zivilgesellschaftlichen Akteuren intensiv diskutiert. Um aber mit der chinesischen Zivilgesellschaft in Dialog treten zu können und sich zum Beispiel anhand dieser Studie über grundlegende Fragen des ökologischen Anbaus, internationale Handelsfragen, die Zertifizierung von Lebensmitteln, die Kontrolle der Nahrungsmittelsicherheit oder die Verbraucherrechte auseinander setzen zu können, sind Basisinformationen über die chinesische Situation unabdingbar. Auch die antagonistischen Kräfte zwischen Agrarindustrie, Verbrauchern und Umwelt (Klimawandel, Wasserverschmutzung, Biogas-Energie) beschäftigen Aktivisten aus beiden Zivilgesellschaften – nur wissen sie immer noch recht wenig voneinander.

Diese Broschüre möchte daher einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis der chinesischen Entwicklungen liefern. Ein weiterer Schritt müsste sich hieran anschließen: eine Informationsbroschüre für die chinesischen Akteure über die europäische Agrarpolitik und die darauf bezogenen zivilgesellschaftlichen Entwicklungen in chinesischer Sprache. Damit könnte der Dialog an Fahrt gewinnen.

Nora Sausmikat

Essen, Dezember 2010

* International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD) <http://www.agassessment.org/>.



Landwirtschaft in China

Einleitung

Agrarland China

Wirtschaftlich ist China innerhalb von weniger als drei Jahrzehnten in die Weltspitze vorgestoßen – mit zweistelligen Wachstumsraten, seinem Aufstieg zum Exportweltmeister, mit Billionen US-Dollar und Euro an Devisenbeständen und einem wachsenden Engagement chinesischer Unternehmen im Ausland. Chinas Megastädte gleichen längst den Metropolen der Welt, ja, scheinen sie sogar zu überflügeln.

Dahinter und jenseits davon ist China aber auch immer noch ein Agrarland. Historisch bewusste Menschen erinnern sich vielleicht noch an Mao Zedong und die Bauernbewegungen, die die Revolution trugen, an den sogenannten „Großen Sprung“, als Ende der 1950er Jahre bei einem ersten Industrialisierungs-Versuch Millionen Menschen auf dem Land verhungerten. Oder an die Kulturrevolution, als eine ganze Generation städtischer Jugendlicher zwecks Umerziehung in die Dörfer geschickt wurde, um von den Bauern zu lernen, wie ein neues China aufgebaut werden kann.

Seit drei Jahrzehnten erfährt das ländliche China jedoch nur noch wenig Aufmerksamkeit aus dem Ausland. Stattdessen dominieren angesichts des Aufschwungs zur einer der mächtigsten Industriemächte Faszination einerseits, Ängste andererseits. Doch lange bevor die exportorientierte Industrialisierung Schlagzeilen machte, bevor Chinas Wirtschaft sich zu immer neuen Höhenflügen aufschwang und die Hochhauswälder in den Himmel wuchsen, wurde Ende der 1970er Jahre in der Landwirtschaft als erste der „Vier Modernisierungen“ die Abkehr von Maoismus, Produktionsbrigaden, Volkskommunen und Kollektiven vollzogen und die Einübung marktwirtschaftlicher Mechanismen, privatwirtschaftlichen Un-

ternehmertums und individueller Bereicherung ausprobiert.

Auch diese Entwicklung war ausgesprochen erfolgreich: Die Agrarproduktion wuchs im Schnitt um fünf Prozent jährlich, das Land kann sich und seine inzwischen 1,3 Milliarden Einwohner weitgehend selbst ernähren (Teil 1). Gleichzeitig exportiert es immer mehr landwirtschaftliche Produkte, chinesische Agrarunternehmen investieren in Afrika, Brasilien und Australien (Teil 4). Doch es zeigen sich zunehmend auch Grenzen des Wachstums. Land und Wasser für weitere Produktionssteigerungen werden knapp, Umweltschäden beeinträchtigen die Landwirtschaft, Millionen Menschen sind auf der Suche nach Arbeit in die Megastädte abgewandert. Die Einkommens- und Entwicklungsunterschiede zwischen dem städtischen und dem ländlichen China, wo es in manchen Regionen im Landesinneren kaum anders aussieht als in ländlichen Afrika oder Indien, sind gewaltig (Teil 2).

Mag die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft, deren Anteil auf rund zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts gesunken ist, inzwischen vergleichsweise gering sein – ihr soziales und innenpolitisches Gewicht ist nach wie vor groß. Die Hälfte der Bevölkerung hat ihren Wohnsitz auf dem Land, 40 Prozent der Beschäftigten leben in den ländlichen Regionen. Die wachsende Wohlstandskluft, Umweltschäden durch Industrialisierung und immer größere Schwierigkeiten vieler Familienbetriebe, von der Landwirtschaft zu leben, haben zudem ein Konfliktpotenzial geschaffen, das sich immer häufiger in Demonstrationen, Protesten und Konfrontationen artikuliert: Vor fünf Jahren vermeldete das Ministerium für Öffentliche Sicherheit 87.000 „Zwischenfälle durch große Gruppen“, die meisten in den ländli-

chen Regionen. Damit sind die „Drei ländlichen Problemfelder“ (*San nong wenti*) – die landwirtschaftliche Entwicklung, die ländlichen Regionen und die ländliche Bevölkerung – wieder stärker in den Fokus der Politik gerückt.

Auch global wächst die Bedeutung des Agrarbereichs (Teil 4). Nicht nur Chinas Hunger nach Erdöl oder Dünger beginnt, weltweite Auswirkungen zu zeigen, sondern auch die Nachfrage nach Agrarprodukten. Bedeutet das bei uns höhere Preise, wenn die Nachfrage nach Getreide, Milch oder Fleisch in China steigt? Wie dramatisch sind die Auswirkungen für ärmere Länder und Menschen, die für ihre Grundversorgung auf Importe angewiesen sind? Die Agrarpolitik in China hat auch direkte Auswirkungen auf andere Länder, etwa durch *Land grabbing* und *Off shore-farming*. Und die Agrarproduktion in China trägt einen größer werdenden Teil zum Klimawandel bei, besonders durch die zunehmende industrielle Tierhaltung.

„Die Agrarpolitik in China hat auch direkte Auswirkungen auf andere Länder, etwa durch Land grabbing. Und sie trägt einen größer werdenden Teil zum Klimawandel bei.“

Diese weitgehend unbekannt Seite der Erfolge von Chinas Entwicklung und ihre möglichen Probleme und Auswirkungen beleuchtet die vorliegende Publikation. Was wurde erreicht? Und wie wurde es erreicht? Wo steht Chinas Landwirtschaft heute? Und was bedeutet das für die Zukunft? Schafft zum Beispiel die Gentechnologie für Nahrungsmittel in China ihren Durchbruch (Teil 3)? Wächst die Konkurrenz für Europas Landwirtschaft, ähnlich wie bereits für Europas Industrien und die dort Beschäftigten?

Besonderes Interesse gilt dabei der Frage, welche Rolle zivilgesellschaftliche Organisationen, Bauernvereinigungen oder Verbrauchergruppen und Umweltschützer spielen (Teil 5). Zahlreiche Entwicklungen, Zusammenhänge und Debatten sind in Europa und in China ähnlich. Dazu gehören nicht zuletzt die Gefährdungen durch die industrielle Landwirtschaft oder die Suche nach alternativen, nachhaltigen Entwicklungskonzepten. Aber es gibt auch Ansatzpunkte gemeinsamer Interessen und Anliegen, etwa bei der Agro-Gentechnologie. Eine wichtige Schnittstelle ist auch die Reform der europäischen Agrarpolitik (GAP). „Global Europe“ im Agrarbereich und eine zunehmend aggressive Exportorientierung von Europas Agrarindustrie hat nicht nur für Bauern und Verbraucher in Europa Konsequenzen, sondern auch in China. Ein Erfahrungsaustausch kann hier nur hilfreich sein kann. Diese Publikation will einige der möglichen Bereiche und Ansatzpunkte dafür ausloten.

Die Volksrepublik China ...

- ... ist mit 9,33 Millionen Quadratkilometern das zweitgrößte Land nach Russland und fast 28-mal so groß wie Deutschland, doch sind weniger als 15 Prozent davon landwirtschaftlich nutzbar;
- ... hat lediglich 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche und sechs Prozent der Wasservorräte der Welt, aber über 20 Prozent der Weltbevölkerung;
- ... erzeugt 30 Prozent der weltweiten Reisernte, 20 Prozent des Maises, schätzungsweise 37 Prozent der Obst- und Gemüseproduktion und die Hälfte des Schweinefleisches;
- ... exportierte 2007 bereits ein Drittel so viel wie die Europäische Union und importierte fast halb so viel wie die EU, und war damit zum viertgrößten Agrarhändler auf dem Weltmarkt geworden;
- ... gehört zu den Ländern mit dem höchsten Düngereinsatz je Hektar, ist aber auch innerhalb kurzer Zeit zum Land mit der drittgrößten ökologischen Anbaufläche geworden;
- ... hat von den Entwicklungsländern das weitaus umfassendste Programm für Agro-Biotechnologie.



Teil 1:

Die Landwirtschaft als Versuchsfeld für Reformen

Mit tiefgreifenden Reformen des kommunistisch-kollektiven Produktionssystems in den ländlichen Regionen begann vor drei Jahrzehnten der Aufstieg Chinas. Die hohe Produktivität der überwiegend bäuerlichen Landwirtschaft sicherte in den folgenden Jahren nicht nur die Ernährung, sondern auch die Versorgung mit zahlreichen agrarischen Rohstoffen und legte damit die Grundlagen für den industriellen Aufschwung. Doch die weitere Entwicklung der Landwirtschaft stößt inzwischen auch an Grenzen.

Das Dorf Daqingfa in der Provinz Hebei, zwei Fahrtstunden südwestlich von Beijing, liegt inmitten der weiten, flachen nordchinesischen Ebene. Um es herum ist in den vergangenen Jahren eine Art Hügellandschaft entstanden: Wellen von hohen, langen Erdwällen verdrängen die Maisfelder - zahllose neue Gewächshäu-

ser, in denen die Bauern im Winter Gurken, Tomaten oder Paprika für den Markt in Beijing ziehen. Die dicken Lehmwände an drei Seiten halten die Wärme, zur Sonnenseite hin wölbt sich ein Dach aus Bambusrohr und Plastikplane. Heizen ist selbst im Winter, wenn die Temperaturen auf null Grad sinken können, wegen der intensiven Sonneneinstrahlung nicht nötig, Wasser erhalten die Bauern kostenlos aus dem Gemeinschaftsbrunnen. Auch die gepflasterten Zufahrtswege sind gemeinsam angelegt worden, organisiert durch das Dorfkomitee. Um die Kosten zu reduzieren, haben einige Bauern mit biologischer Schädlingsbekämpfung begonnen. Das verbessert die Absatzchancen, seit die Regierung ein Kennzeichnungssystem für „Grüne Nahrungsmittel“ eingeführt hat. Neue Steinhäuser zeugen von wachsendem Wohlstand.

Der Vater von Chinas Hohertragsreis*

Als Dr. Yuan Longping, Leiter des Forschungszentrums für Hybrid-Reis in der Provinz Hunan, jung war, träumte er von Reiskörnern so groß wie Erdnüssen und Reisstängeln dick wie Bäume. Er war der erste Wissenschaftler, der das Geheimnis der Hybridisierung bei Reis knackte, wodurch besonders ertragreiches Saatgut gezüchtet werden kann. Das Patent dafür war das erste Patent im Bereich Agrotechnologie, das China in den USA registrierte. Heute wächst dieser Reis auf mehr als der Hälfte der Anbaufläche. Und China bietet das Saatgut zum Beispiel in Afrika an, um Produktionssteigerungen zu erreichen.

Nach wie vor ist die Entwicklung von Hybrid-Saatgut ein wesentliches Standbein der Agrarforschung in China. Allerdings benötigen Hybrid-Pflanzen oft viel Wasser und Dünger, um die höheren Erträge zu bringen, und könnten damit die ökologischen Probleme, die jetzt bereits bestehen, weiter verschärfen.

* Siehe Deborah Brautigam 2010, S. 246

Die goldenen 1980er Jahre

„Die Lethargie der vergangenen Jahre war vorbei“, beschreiben Chen Guidi und Wu Chuntao die Situation auf dem Land, nachdem sich vor drei Jahrzehnten die Volkskommunen und riesigen Kollektivbetriebe praktisch über Nacht auflösten und jede Familie je nach Zahl ihrer Mitglieder Land für die eigene Nutzung erhielt, „auf vielen Feldern sah man drei Generationen gemeinsam arbeiten, mit der Aussicht auf eine bessere Zukunft“.¹ Sprunghaft entwickelte sich nach dieser Rückkehr zur bäuerlichen Landwirtschaft Chinas Landwirtschaft mit Wachstumsraten von vier, fünf, sechs Prozent jährlich.

Mit diesem Ende der Kollektivierung in der Landwirtschaft, das die Wirtschaftsreformer um Deng Xiaoping zwei Jahre nach dem Tod Mao Zedongs durchsetzten, wurde der Landwirtschaftsbereich 1978 das erste Versuchsfeld der „Vier Modernisierungen“² und bildete einen Vorläufer und die Grundlage für die Reformen im Industriebereich. Über 250 Millionen Familienbetriebe, häufig kleiner als ein Hektar, traten an die Stelle der Produktionsbrigaden, die Dorfkomitees, eine dörfliche Selbstverwaltung, an die Stelle der Kollektive, die nicht nur die gesamte landwirtschaftliche Produktion nach Planvorgaben geregelt hatten, sondern auch Gesundheitsversorgung und Bildung, Versorgung mit Gebrauchsgütern, Eheschließung und Streitschlichtung. Wenige Jahre nach der Einführung dieses *Household Production Responsibility System* war die Zahl der Volkskommunen von über 50.000 auf 249 gesunken, große Staatsfarmen operierten auf lediglich vier Prozent der Agrarfläche und beschäftigten knapp fünf Millionen Menschen.

„Der Landwirtschaftsbereich wurde 1978 das erste Versuchsfeld der ‚Vier Modernisierungen‘³ und bildete einen Vorläufer und die Grundlage für die Reformen im Industriebereich.“

Zwar wurden die Familien nicht Eigentümer, sondern nur Pächter, und anfangs mussten sie im Rahmen eines Vertragssystems auch noch bestimmte Produkte anbauen und eine vereinbarte Menge zu einem festgelegten Preis an den Staat oder städtische Versorgungsbetriebe abgeben. Doch alles, was darüber hinaus ging, gehörte ihnen. Schritt für Schritt wurden die Beschränkungen gelockert, die Pachtfristen verlängert und die Ver-

sorgung mit Saatgut, Traktoren und Dünger ausgebaut. Heute produzieren die meisten bäuerlichen Betriebe für den Markt, auf eigene Rechnung. Sie erzeugen das, was den höchsten Gewinn verspricht – Nahrungsmittel und Rohstoffe für die Industrie, Fleisch oder Fisch aus Aquakultur. Die Produktion stieg an, die Versorgungssituation verbesserte sich, die Zahl der ländlichen Märkte schnellte in die Höhe, das Angebot wurde größer und vielfältiger. Nach den Jahren des *chi bao*, der kargen Kost, als große Teile der Bevölkerung froh sein konnten, wenn sie satt wurden, begann jetzt die Zeit von *chi hao*, des guten, reichlichen Essens.

Um aus den kleinen Äckern möglichst viel herauszuholen, wurde der Anbau intensiviert. Anstelle der traditionellen Methoden mit organischem Dünger und eigenem Saatgut begannen die meisten Bauern, Kunstdünger, Pestizide und Hohertragssaatgut einzusetzen. In kaum einem anderen Land wird dieses Technologiepaket der „Grünen Revolution“ so massiv genutzt. Inzwischen verwendet Chinas Landwirtschaft ein Drittel der Weltproduktion von Nitratdünger – je Hektar doppelt so viel wie im Weltdurchschnitt – und ist auch beim Einsatz von chemischen Mitteln gegen Unkraut oder Schädlinge führend. Dank zweier Ernten im Jahr können die Getreideerträge mit 8 Tonnen bei Reis und 10 Tonnen bei Mais beziehungsweise Winterweizen (2009) im internationalen Vergleich durchaus mithalten.

China ist heute der größte Weizenproduzent und der zweitgrößte Maisproduzent der Welt. Seine Bauern und Bäuerinnen erzeugen etwa ein Drittel der Welternten von Reis und die Hälfte des Schweinefleisches. Mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO 2001 stiegen auch die Exporte, besonders in die Nachbarländer. 2007 war China bereits der fünftgrößte Exporteur von Agrarprodukten, ein wachsender Teil stammt inzwischen aus ökologischer Landwirtschaft.

Mit den neuen individuellen Nutzungsrechten, dem Technologiepaket der „Grünen Revolution“ aus ertragreicherem Saatgut, Agrarchemie und Bewässerung und den Absatzmöglichkeiten in den Städten mit rasch wachsenden Mittelschichten und Wohlstand gingen unzureichende Ernährung und Armut in vielen Regionen deutlich zurück, besonders in den östlichen und südöstlichen Landesteilen mit den fruchtbarsten Böden, den besten Anbaubedingungen und der zahlungskräftigsten Nachfrage. Der Anteil der Menschen, die von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag lebten, sank von fast 90 Prozent 1981 innerhalb von zehn Jahren auf 60 Prozent, bis 1996 auf rund 30 Prozent.⁴ „Eine Zeit lang schien bei den chinesischen Bauern Milch und Honig zu fließen.“⁵

1 Chen Guidi & Wu Chuntao, zitiert bei Walden Bello 2009.

2 Die anderen drei Bereiche sind die Industrie, das Militär und Wissenschaft und Technologie.

3 Die anderen drei Bereiche sind die Industrie, das Militär und Wissenschaft und Technologie.

4 Shenggen Fan u.a. 2010.

5 Chen Guidi & Wu Chuntao, Seite 25.

Zusätzlich wurden industrielle Kleinbetriebe gefördert, um ‚die Landwirtschaft zu verlassen, aber auf dem Land zu bleiben‘ und so den Zuzug in die Städte zu bremsen. Städte, Dörfer und Gruppen von landwirtschaftlichen Betrieben eröffneten Fabriken, Verarbeitungsbetriebe oder Baufirmen, sogenannte *Township und Village Enterprises* (TVE). Kleinunternehmen, die „spezialisierten Haushalte“, entstanden, die Maschinen verkaufen oder vermieten, technische Beratung für Bewässerung oder Schädlingsbekämpfung anbieten und Transporte durchführen. Innerhalb weniger Jahre stiegen die Einkommen in den ländlichen Regionen kräftig an, wenn auch einige Regionen, Betriebe und Unternehmer stärker von den neuen Möglichkeiten profitierten als andere (siehe Teil 2). Beobachter sprechen von den „Goldenen Jahren“ für die Bauern.⁶

Ernährungssicherheit

Ein dramatischer Einbruch der Getreideproduktion vor zehn Jahren ließen bei der Zentralregierung in Beijing die Alarmglocken schrillen. Nachdem sich die Weizenproduktion seit Anfang der 1980er Jahre auf über 120 Millionen Tonnen 1997 mehr als verdoppelt hatte, sank sie bis 2003 auf weniger als 90 Millionen Tonnen. Die gesamte Erntemenge ging von 512 Millionen Tonnen 1998 auf 430 Millionen Tonnen 2003 zurück. Ein Grund dafür war, dass in traditionellen Getreideanbaugebieten wie der nordchinesischen Ebene immer mehr Bauern auf lukrativere Anbauprodukte wie Obst und Gemüse, auf agrarische Rohstoffe wie Baumwolle und Ölsaaten oder auf Tierhaltung umstellten. Entsprechend geht die Getreide-Anbaufläche seit Jahren zurück.

„Getreideprobleme werfen ihre Schatten“, schrieb zum Beispiel Xiwen Chen im Sommer 2004.⁷ Zwar war die Befriedigung der Nachfrage nicht gefährdet, auch drohten keine exorbitanten Preissteigerungen, die Unzufriedenheit bei den Verbrauchern hätten auslösen können. Die Regierung hatte große Vorräte angelegt und genügend Devisen, um jederzeit auf dem Weltmarkt Getreide aufkaufen zu können. „Worüber wir nachdenken müssen ist unsere Fähigkeit, Getreide zu produzieren“, erklärte Chen.

Der „Ernährungssicherheit“, einer ausreichenden Versorgung zu stabil niedrigen Preisen, wird politisch große Bedeutung zugemessen. Die Ausgaben für Lebensmittel machen mehr als ein Drittel des durchschnittlichen Einkaufskorbs aus, steigende Preise können da schnell zu Unmut führen. Deshalb ist es offizielle Politik, dass nicht mehr als fünf Prozent der Grundnah-

rungsmittel importiert werden sollen. Und die Regierung hat verfügt, dass die landwirtschaftliche Nutzfläche nicht unter 120 Millionen Hektar sinken darf, eine Rote Linie, der sie mit gegenwärtig (2009) etwa 121,7 Millionen Hektar bereits recht nah gekommen ist.⁸ „Wir sollten die grundlegende Bedeutung der Landwirtschaft stärken,“ bekräftigte im vorigen Jahr Landwirtschaftsminister Sun Zhengcai die Ernährungssicherungs-Politik, „für ein so bevölkerungsreiches Land wie China ist es die wichtigste Aufgabe, die Ernährung seiner Bürger sicher zu stellen. Das entscheidet über die Entwicklung und Stabilität unserer Nation“.⁹ Die spekulativen Preissteigerungen auf dem Weltmarkt für Reis, Mais und Weizen vor zwei, drei Jahren unterstrichen nachdrücklich die Gefahren einer zu großen Abhängigkeit von Importen.

„Für ein so bevölkerungsreiches Land wie China ist es die wichtigste Aufgabe, die Ernährung seiner Bürger sicher zu stellen. Das entscheidet über die Entwicklung und Stabilität unserer Nation.“

Landwirtschaftsminister Sun Zhengcai

So begann die Regierung vor etwa zehn Jahren, sich wieder stärker der Landwirtschaft zuzuwenden, nachdem sie in den 1980er und 1990er Jahren vorrangig die exportorientierte Industrialisierung zunächst in den Küstenregionen wie Shenzhen unweit von Hongkong oder Shanghai, später dann auch in anderen Regionen wie zum Beispiel um die Hauptstadt Beijing gefördert hatte. Höhere Getreidepreise und Subventionen für Dünger und Maschinen sollten die Bauern motivieren, wieder mehr zu Getreide produzieren. Zudem wurde der Wildwuchs von Gebühren, Steuern und Abgaben, der die landwirtschaftlichen Betriebe zunehmend belastete, zurückgeschnitten.

Die neue Politik schlug sich unter anderem in höheren Staatsausgaben für die Landwirtschaft, die ländlichen Gebiete und die ländliche Bevölkerung nieder. Das Landwirtschaftsbudget der Zentralregierung verdreifachte sich zwischen 2000 und 2006 nahezu auf 317 Milliarden Renminbi.¹⁰ Investitionen in Infrastruktur wie Bewässerung und Trinkwasserversorgung kamen ebenso auf die Tagesordnung wie Verbesserungen im Gesundheits- und Bildungswesen und der Bau von Biogas-Anlagen. Auch ist China eines der wenigen Länder, in denen der Anteil der Forschungsausgaben für die Landwirtschaft am Bruttoinlandsprodukt zunimmt, sowohl für konventionelle landwirtschaftliche Technologien als

6 Walden Bello 2009.

7 Xiwen Chen, 2006.

8 So der Minister für Land und Ressourcen, www.asianews.it, vom 11. November 2010, Zugriff am 24. November 2010.

9 People's Daily, 21. September 2009.

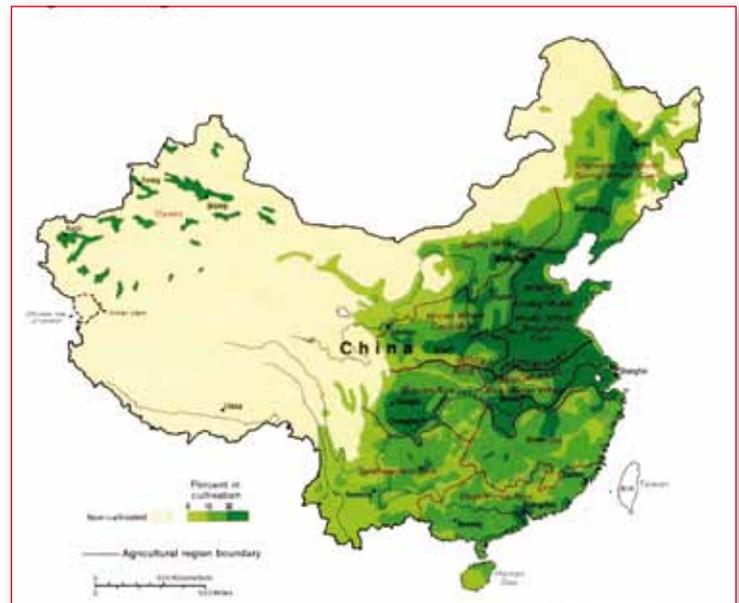
10 Duncan Freeman u.a. 2008, S. 9.

auch für Bio- und Gentechnologien. Gleichzeitig wurde der Ausbau der Agrarindustrie vorangetrieben.

Mittlerweile eilt die Getreideproduktion abermals von Rekord zu Rekord. Bauern, Genossenschaften und Staatsbetriebe aus den Anbauregionen melden steigende Ernten. 2008, so das *State Grain Information Center*, lag sie mit 511,5 Millionen Tonnen wieder so hoch wie 1998, im Jahr darauf sogar bei 528 Millionen Tonnen. Um das Ziel einzuhalten, nicht mehr als fünf Prozent des eigenen Bedarfs an Grundnahrungsmitteln importieren zu müssen, soll sie bis 2030 auf 540 Millionen Tonnen steigen.

Zur Erfüllung dieses Produktionsziels verspricht zum Beispiel die Provinz Jilin im äußersten Nordosten Chinas – wie in besten sozialistischen Zeiten – ihren Beitrag zu leisten. Die Region ist einer der wichtigsten Getreideproduzenten mit fruchtbaren Böden, reichlich Wasser und großen landwirtschaftlichen Betrieben: Innerhalb von fünf Jahren, so erklärte Gouverneur Han Changfu vor zwei Jahren, soll die Produktion von Mais, Reis und Sorghum um fünf auf 30 Millionen Tonnen steigen. Das sei der Beitrag Jilins zur nationalen Strategie der Ernährungssicherheit. Milliarden Yuan fließen dafür in neue gewaltige Infrastrukturprojekte wie die Umleitung von Wasser aus dem Nenjiang-Fluss, um die Bewässerung zu verbessern und auszuweiten, in den Schutz von Böden und Wasserressourcen, in die Entwicklung neuen Saatguts und in die weitere Mechanisierung des Getreideanbaus.¹¹

Doch „nach fünf Jahren mit Rekordernten wird es schwierig werden, die Getreideerzeugung kontinuierlich weiter wachsen zu lassen“, warnt der jüngste Jahresbericht der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission.¹² Die Möglichkeiten, wie bisher durch immer weitere Intensivierung die Erträge zu erhöhen, stoßen in vielen Regionen an Grenzen, ebenso wie eine Ausweitung der Nutzungsflächen. Der Anbau von agrarischen Rohstoffen für die Industrie tritt zunehmend in Konflikt mit dem Anbau von Getreide, der weniger lukrativ ist. Dazu kommen die schwer abzuschätzenden Gefahren durch den Klimawandel.¹³ „Die Landwirtschaft bleibt der schwächste Teil unserer Volkswirtschaft“, heißt es im staatlichen Plan für eine gesicherte Getreideversorgung.¹⁴



Die wichtigsten Agrarregionen

Grenzen des Wachstums

Der enorme Schub, den die Landwirtschaft in China in den vergangenen drei Jahrzehnten erlebt hat, ist umso erstaunlicher, als das Land, in dem über 20 Prozent der Weltbevölkerung leben, über weniger als zehn Prozent des weltweiten Agrarlandes verfügt. Der größte Teil der intensiv landwirtschaftlich nutzbaren Flächen ist zudem auf wenige Regionen überwiegend im östlichen Drittel des Landes begrenzt. Große Gebiete im Norden und im Nordwesten wie die Provinzen Xinjiang oder die Innere Mongolei mit ihren Steppenlandschaften sind vor allem für ausgedehnte Viehwirtschaft geeignet, Yunnan oder Sichuan im Südwesten sind bergig und waldreich. Auch Wasser ist vielfach knapp: Je Einwohner steht nur ein Drittel, manche sprechen sogar von lediglich einem Viertel der weltweiten Durchschnittsmenge zur Verfügung. Und auch das ist höchst ungleich verteilt: Im subtropischen Süden gibt es reichlich Niederschläge und wasserreiche Flüsse wie den Yangtze. Klima und Bewässerung machen hier, in der Reisanbauregion, zwei bis drei Ernten im Jahr möglich. Die kühlere, trockenere nordchinesische Ebene, die wichtigste Anbauregion für Weizen und Mais, leidet dagegen immer wieder unter Dürre einerseits, Überschwemmungen andererseits. Obwohl die Bewässerung seit den 1960er Jahren kräftig ausgebaut wurde, bleibt Wassermangel ein Problem, das ständig größer wird.

11 China Daily, 28. Oktober 2008.

12 The Guardian, 5. März 2009.

13 Jinxia Wang u.a., 2010.

14 State Grain Security Plan for 2008-2020 Period, zitiert in Global Times, August 2009, www.business.globaltimes.cn/comment/2009-08/461201.html.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung durch die exportorientierte Industrialisierung fressen sich im dicht besiedelten Osten Hochhäuser, neue Trabantenstädte, Industrien, Straßen und andere Infrastruktur immer weiter in das hier besonders fruchtbare Land. Gleichzeitig leiden die Böden unter der chemischen Keule. Zhen Weifeng von der Landwirtschaftsuniversität Beijing legte kürzlich eine Aufsehen erregende Studie vor, dass die Böden durch Überdüngung zunehmend übersäuern.¹⁵ Um den Verlust auszugleichen, werden die Bemühungen verstärkt, in anderen Regionen neues Agrarland zu erschließen und Bauern anzusiedeln, auch wenn diese Gebiete nicht immer geeignet sind für eine intensive Landwirtschaft: Die Erschließungskosten sind hoch, die Anbausaison kurz, die agro-ökologischen Bedingungen schwierig.

Auch der Wasserbedarf der Städte, Industrien und eines höheren städtischen Lebensstandards steigt ständig. Gleichzeitig wird Wasser immer stärker durch Ab-

wässer belastet. 2007 zum Beispiel „blühte“ der Tai-See in der zentralchinesischen Stadt Wuxi. Tonnen von Abwässern von Farmen und Fabriken hatten dazu geführt, dass sich Algen explosionsartig vermehrten. Der See wurde grün und modrig, die Trinkwasserversorgung von zwei Millionen Menschen war betroffen. Und weil viele Bewässerungssysteme nur unzulänglich in Stand gehalten werden und marode sind, pumpen Bauern und Genossenschaften immer mehr Grundwasser auf die Felder, sodass der Grundwasserspiegel rasch sinkt.

Ein weiterer Grund zur Sorge ist, wie sich der Klimawandel auf die Landwirtschaft auswirken wird. Schon jetzt zeigt sich, dass Wetterschwankungen und Unwetter extremer werden. Welche Regionen allerdings in Zukunft von möglichen stärkeren Niederschlägen profitieren werden, welche unter Trockenheit und Versteppung oder gar Wüstenbildung zu leiden haben, lässt sich bislang nur unzureichend vorhersagen. Angesichts der unsicheren Aussichten sind flexible Anpassungsstrategien erforderlich, um die Anbaumethoden und die Nutzpflanzen auf die Veränderungen einzustellen.

15 Uwe Hoering 2010.



Teil 2: Konfliktfeld ländlicher Raum



Start der großangelegten Förderung der Ökolandwirtschaft in Liiuminying (2004)

Viele ländliche Regionen, besonders im Landesinneren, haben den Anschluss an die Modernisierung und den industriellen Aufschwung verpasst. Die schlechten Lebensbedingungen, aber auch Umweltzerstörung oder die Vertreibung bäuerlicher Familien von ihrem Land führen zu verbreitetem Unmut. Mit zahlreichen neuen Gesetzen und Programmen versucht der Staat, die Kluft zwischen Megastädten und ländlichen Regionen zu verringern und die Unzufriedenheit einzudämmen.

Jedes Jahr zum chinesischen Neujahrsfest Ende Januar beziehungsweise Anfang Februar findet eine Völkerwanderung statt. Millionen Menschen, die in den Städten und Industriezentren auf dem Bau, in den Fabriken oder als Hausangestellte arbeiten, besuchen dann für zwei Wochen ihre Angehörigen auf dem Land. Sie ziehen die Migration dem Leben in den Dörfern vor, ob-

wohl die Löhne schlecht und die Arbeitsbedingungen hart sind. Die zugewanderten Beschäftigten – schätzungsweise zwischen 150 und 200 Millionen Menschen – haben normalerweise keinen Anspruch auf Kranken- oder Sozialversicherung, ihre Kinder kein Recht, eine Schule zu besuchen, weil sie kein Wohnrecht in den Städten bekommen (siehe Kasten Hukou-System). Diese Massenbewegung ist ein Symptom dafür, dass sich die Situation in den ländlichen Regionen und der Landwirtschaft seit den 1990er Jahren kontinuierlich verschlechtert hat. Dort reicht es in vielen Regionen vorne und hinten nicht zum Leben, geschweige denn für die Annehmlichkeiten des Fortschritts, die die Städte vorgaukeln. Viele Haushalte in ländlichen Regionen beziehen inzwischen einen Großteil ihres Einkommens von den Angehörigen, die in der Stadt arbeiten.

Hukou-System

Um den Zuzug in die Städte zu verhindern, führte die Regierung 1958 die Unterscheidung in „ländliche“ und „städtische“ Haushalte ein, das Hukou-System. Für 80 Prozent der Bevölkerung bedeutete das, dass sie für einen Umzug in die Stadt eine offizielle Erlaubnis benötigten. Ansonsten erhielten sie keine Bezugsscheine für Nahrungsmittel, Wohnung und Beschäftigung, keinen Zugang zu Krankenhäusern und Schulen, konnten nicht heiraten, usw. Ab 2003 wurden die Bestimmungen, die der Polizei auch die Abschiebung zurück aufs Land erlaubte, schrittweise gelockert.

Vernachlässigung der ländlichen Regionen

Doch nicht nur wegen dieser Millionen Arbeitskräfte vom Land schreiben Chen Guidi und Wu Chuntao, deren Reportagen aus dem ländlichen China vor einigen Jahren einen Blick auf die Situation jenseits der Megastädte öffneten, die Industrialisierung „wurde auf den Schultern der Bauern durchgeführt“. Nach dem Anschub der landwirtschaftlichen Entwicklung Ende der 1970er Jahre durch Reformen wie das *Household Production Responsibility System* wurden seit Mitte der 1980er Jahre die ländlichen Regionen und der Agrarsektor, dessen Anteil am Bruttoinlandsprodukt von 40 Prozent 1970 auf 11 Prozent 2007 und damit seine gesamtwirtschaftliche Bedeutung kontinuierlich zurückgingen, zugunsten der aufstrebenden exportorientierten Industrialisierung vernachlässigt. Staatliche Investitionen und Fördermaßnahmen konzentrierten sich auf Städte, auf Infrastruktur wie Staudämme und Häfen und auf Industrien. Steigende Steuereinnahmen aus den ländlichen Gebieten flossen in die Urbanisierung und die Industrieentwicklung. Zusätzlich setzten lokale oder regionale Behörden Abgaben und Gebühren – oftmals willkürlich wie die Abgabe auf Schweine – fest, die die Familienbetriebe belasteten. Industrierzeugnisse machten den Klein- und Mittelbetrieben in den ländlichen Regionen wie den *Township and Village Enterprises* Konkurrenz, viele Arbeitsplätze gingen verloren. „Die positiven Seiten des Umfassenden Verantwortungssystems sind uns nach und nach alle genommen worden!“, zitieren Chen Guidi und Wu Chuntao einen Bauern aus der Provinz Anhui, in der die Reformen 1978 begonnen hatten.¹⁶

Gleichzeitig verschlechterte sich die Situation im Gesundheitsbereich und im Bildungswesen. Vor der Reform waren dafür die Volkskommunen zuständig gewesen. Nun sollten Behörden und Gemeinden diese Aufgaben übernehmen. Doch die staatlichen Mittel für diese Aufgaben waren völlig unzureichend. Nur ein Viertel der nationalen Budgets für Grundbildung und öffentliche Gesundheitseinrichtungen floss 2002 in die ländlichen Gebiete, obwohl dort mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebte. Und nicht nur die sozialen Dienstleistungen blieben hinter der Entwicklung in den Boom-Regionen zurück, sondern auch die Verkehrs- und Kommunikations-Infrastruktur. 2004 war noch jedes zweite Dorf ohne Anschluss an ein Trinkwassernetz.

Zudem werden die Lebensbedingungen in den ländlichen Regionen vielfach durch die Auswirkungen der industriellen Entwicklung bedroht. Staudämme, die Strom für die Städte und Fabriken liefern, führen zur

Vertreibung und Umsiedlung von Millionen Menschen, zum Verlust von Wäldern und landwirtschaftlicher Nutzfläche. Dazu kommen großflächige, kaum kontrollierte Umweltverschmutzungen.¹⁷ Tierfabriken erzeugen Millionen Tonnen Gülle, die Wasser und Böden überdüngen, Hunderttausende wurden, so die Schätzungen, durch den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft vergiftet. Fast ein Viertel des Oberflächenwassers ist nach einem Bericht der Hongkonger *Asian Times* so stark verschmutzt, dass es nicht einmal mehr für industrielle Zwecke genutzt werden kann, geschweige denn für die Landwirtschaft verwendet werden sollte.¹⁸ Schwermetalle verursachen Krebs und belasten in manchen Regionen Agrarprodukte so stark, dass sie kaum noch verkauft werden können.

Bei Umweltschäden durch die Industrie erhält die Bevölkerung nur selten Schadensersatz, und wenn, dann viel zu wenig. Als zum Beispiel die *Zijin Mining Group*, das größte Goldbergbau-Unternehmen des Landes, durch einen Chemieunfall fast zwei Millionen Kilogramm Fisch im Fluss Zijin tötete, zahlte sie als Schadensersatz drei Yuan pro Kilogramm – insgesamt weniger als eine Million US-Dollar.

Bauernopfer Landwirtschaft

Doch die Landwirtschaft wurde nicht nur der einheimischen Industrialisierung geopfert, wie Chen Guidi und Wu Chuntao klagten, sondern auch der damit einhergehenden wirtschaftlichen Liberalisierung. Denn nach dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO 2001 baute China als Gegenleistung für den Zugang seiner Industrieprodukte zum Weltmarkt Hürden für den Agrarhandel ab. Importquoten wurden in Zollkontingente umgewandelt, die staatlichen Handelsmonopole eingeschränkt. Die Agrartarife gehören heute – von einigen Ausnahmen abgesehen – zu den niedrigsten weltweit.

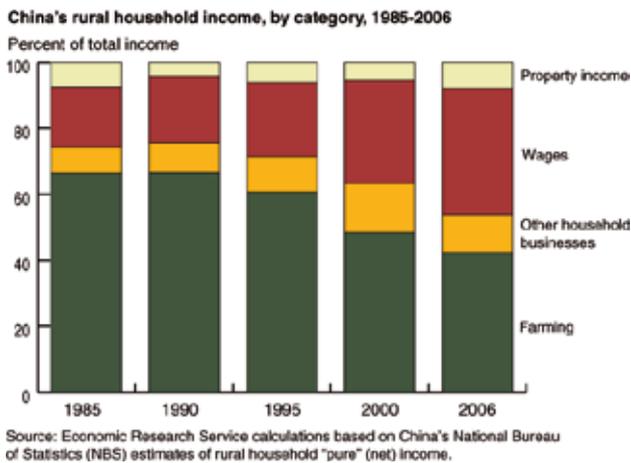
Zu den wenigen Ausnahmen gehören Weizen und Reis. Trotz der weitreichenden Handelsliberalisierung wird insbesondere der Getreidehandel nach wie vor staatlich reguliert. Durch Maßnahmen wie Importverbote oder Exportbeschränkungen sollen Preissteigerungen begrenzt und die Bemühungen, die Ernährungssicherheit durch eine steigende eigene Produktion zu gewährleisten, durch handelspolitische Maßnahmen flankiert werden.

Anders dagegen bei Soja. Hier wurden die Importtarife von über 100 Prozent auf weniger als drei Prozent reduziert. Dadurch wurde die einheimische Sojaproduktion nahezu vollständig durch billige Importe aus Brasi-

16 Chen Guidi & Wu Chuntao, S. 26.

17 Zu den Umweltproblemen siehe Elizabeth C. Economy 2004.

18 www.atimes.com/atimes/China/LH10Ad02.html.



lien und den USA verdrängt. Ende 2008 kam beispielsweise der kommerzielle Handel mit einheimischem Soja aus der Heilongjiang-Provinz, dem wichtigsten Anbaug Gebiet, zum Erliegen, weil der Importpreis unter dem staatlichen Stützungspreis lag. Regionale Unterschiede wurden verstärkt, weil küstennahe Agrarproduzenten stärker von den neuen Exportmöglichkeiten profitierten als Landwirte im Landesinneren. Die Landwirtschaft sei „der nationalen Handelspolitik geopfert worden“, meint Zhang Xiaoshan, Leiter des Instituts für Ländliche Entwicklung der *Chinese Academy of Social Sciences (CASS)*, was den Schutz gegen Agrarimporte betreffe, sei China „nahezu nackt“.¹⁹

Außerdem werden kleinbäuerliche Betriebe durch den raschen Ausbau der Agrarindustrie zunehmend verdrängt. Noch wird zwar zum Beispiel die steigende Nachfrage nach Fleisch, ein Zeichen für wachsenden Wohlstand, zum größten Teil durch bäuerliche Kleinbetriebe befriedigt. Doch immer stärker und schneller übernehmen agroindustrielle Großbetriebe, Tierfabriken, Großschlachthäuser und Verarbeitungsindustrie den gewinnträchtigen Markt. Hygienevorschriften und Qualitätsstandards, die die Regierung im Namen der Nahrungsmittelsicherheit fordert, beschleunigen diesen Prozess, weil Kleinbetriebe sie kaum erfüllen können.

Gab es nach Angaben der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, FAO, 1985 noch mehr als 150 Millionen kleine Bauern oder Bäuerinnen, die mit einigen wenigen Hühnern ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten ergänzten und damit entweder etwas für den eigenen Kochtopf taten oder für ein kleines, zusätzliches Einkommen, so wurden bis 2005 mehr als die Hälfte von ihnen durch die intensive Geflügelhaltung mit dem Trend hin zu immer weniger, immer größeren privaten Betrieben verdrängt. Angesichts allgegenwärtiger Supermarktketten und anderer Einkommensmöglichkei-

ten, etwa durch Wanderarbeit, lohnt eine eigene Hühnerhaltung kaum noch.

Die gleiche Entwicklung zeigt sich bei Rindfleisch und Milch: Auch hier wächst der Absatz ständig, doch davon profitieren weniger die kleinbäuerlichen Betriebe oder die nomadischen Viehhalter in der Inneren Mongolei, deren traditionelle extensive Viehhaltung durch das Misstrauen der Regierung gegen ethnische Minderheiten, durch staatlich verordnete Ansiedlungsprogramme und durch das Einzäunen von Weideland rasch verloren geht. Nutznießer sind vielmehr Staatskonzerne wie die *China National Oils, Foodstuffs and Cereals Corporation (COFCO)*, Chinas größter Nahrungsmittelimporteur und -exporteur, private Großunternehmen oder ausländische Konzerne wie Smithfield, der US-amerikanischen Marktführer für Schweinefleisch, die die gesamten Versorgungsketten übernehmen.²⁰

„Seit 2005 gehören die Einkommensunterschiede in China zu den höchsten der Welt.“

Das alles trug dazu bei, dass die Einkommen der Bauern aus der Landwirtschaft nach dem raschen Anstieg in den 1980er Jahren in den folgenden Jahren sanken und weit hinter der Entwicklung in den Städten zurück blieben. Betrug 2004 ein durchschnittliches Jahreseinkommen auf dem Land 2.900 Yuan, in den Städten 9.400 Yuan, war die Differenz 2009 auf 11.000 Yuan gestie-

„San nong wenti“

Der anerkannte Experte für ländliche Entwicklung, Wen Tiejun von der RenminUniversität in Beijing, wies bereits Anfang des Jahrzehnts darauf hin, dass für eine nachhaltige Lösung der Probleme im ländlichen Bereich der Gegensatz von städtischen und ländlichen Strukturen überwunden werden müsse. Die sozialen Probleme, so Wen Tiejun, seien die Folge wirtschaftlicher und regionaler Desintegration. Die politische Führung griff mit dem Slogan der „*San nong wenti*“, der „Drei ländlichen Fragen“ das Konzept einer integrierten Lösung auf, die Probleme der ländlichen Entwicklung sowohl auf der wirtschaftlichen, als auch auf der sozialen und institutionellen Ebene angehen will. Für das 11. Fünfjahresprogramm (2006-2010) verabschiedete die Kommunistische Partei neue Richtlinien, die den sozialen Ausgleich durch Erringerung des Wohlstandgefälles zwischen Stadt und Land und die Unterstützung für eine nachhaltige Entwicklung fördern sollen.

Siehe: Nora Sausmik, More Legitimacy for One-Party Rule? In: *Asien* Nr. 99, 2006, 70-91

19 Uwe Hoering 2010.

20 Hoering & Gura 2010.

gen.²¹ Ebenso wuchsen die Einkommensunterschiede auf dem Land wie in den Städten selbst und gehören seit 2005 zu den höchsten der Welt. Nach jüngsten Schätzungen gibt es in Festland-China 825.000 Menschen, deren Vermögen 10 Millionen Yuan übersteigt,²² bereits 2006 wurden 20 Milliardäre bei *Forbes* aufgelistet, die allesamt die Aufforderung von Deng Xiaoping, „einige müssen zuerst reich zu werden“, erfolgreich umgesetzt haben. Gleichzeitig lebten trotz aller Fortschritte 2005 immer noch 208 Million Menschen von weniger als – umgerechnet – 1,25 US-Dollar am Tag.²³ Am industriellen Aufschwung und dem wachsenden Wohlstand der städtischen Bevölkerungen haben viele ländliche Regionen kaum teilnehmen können.

Wem gehört das Land?

Seit den Reformen Ende der 1970er Jahren scheint die Landfrage in den ländlichen Regionen klar geregelt: der Boden ist Gemeinschaftsbesitz, doch jede Familie hat einen Anspruch auf Nutzungsrechte, die allerdings zeitlich begrenzt sind, meist auf 30 Jahre. Damit stellt der Landbesitz für die ländliche Bevölkerung ein wichtiges Netz sozialer Sicherheit dar – und ist gleichzeitig ein wichtiger Faktor innenpolitischer Stabilität. Wen Tiejun, Agrarwissenschaftler an der Volksuniversität in Beijing, meint: „China verdankt dem bestehenden System kollektiven Eigentums an Land drei Jahrzehnte raschen wirtschaftlichen Wachstums, im Unterschied zu den meisten großen Entwicklungsländern gibt es praktisch keine landlosen Armen.“²⁴

Doch das ändert sich anscheinend sehr schnell. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung steigt der Landhunger. Die Städte wachsen sprunghaft, neue Industriezonen entstehen, der Ausbau der Infrastruktur frisst sich voran. Aber auch landwirtschaftliche Großbetriebe und Agrarunternehmen expandieren angesichts günstiger Gewinnaussichten durch die steigende Nachfrage im In- und Ausland. Zahlungskräftige Interessen mit politischem Rückhalt dringen deshalb auf der Suche nach Land immer weiter in die ländlichen Regionen vor.

Wer allerdings unter welchen Bedingungen Land verkaufen oder Nutzungsänderungen, beispielsweise von landwirtschaftlicher zu industrieller Nutzung, veranlassen darf, ist weitgehend unklar. Die rechtliche Situation ist kompliziert, Zuständigkeiten und Verfahrensweisen bei Enteignung oder Verkauf sind undurchsichtig, Entschädigungsregelungen nicht eindeutig festgelegt. Um

Vor fünf Jahren vermeldete das Ministerium für Öffentliche Sicherheit 87.000 „Zwischenfälle durch große Gruppen“, die meisten in den ländlichen Regionen. Politische Aktivisten halten die wirkliche Zahl inzwischen sogar für noch höher. Bei den Konflikten geht es immer wieder um Landnutzungsrechte, um willkürliche Enteignungen, um Umweltschäden durch Industrien oder Städte, die die Landwirtschaft und die Gesundheit beeinträchtigen, aber auch um die Benachteiligung der Landwirtschaft und der ländlichen Bevölkerung, um Korruption und Behördenwillkür. Das Spektrum der Protestformen reicht dabei von friedlichen Beschwerden über Versammlungen, Blockaden, Steuerstreik und Protestmärsche bis hin zu gewaltsamen Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften, die immer dann besonders heftig einschreiten, wenn die meist unkoordinierten und unorganisierten Proteste sich auszuweiten und untereinander zu vernetzen drohen.*

* Anja D. Senz 2007.

die wirtschaftlichen Interessen der Bauern zu schützen, hat der Staat zahlreiche Gesetzesinitiativen auf den Weg gebracht. Im März 2003 zum Beispiel wurde das *Rural Land Contract Law* verabschiedet, das verhindern soll, dass während der Pachtzeit von 30 Jahren eine Rücknahme des Landes oder eine Anpassung der Größe an geänderte Mitgliederzahlen im Haushalt erfolgt, und das damit größere Sicherheit für die Bauern bietet. Aber die Umsetzung und Einhaltung solcher Initiativen ist vielfach unzureichend.

Die Zahl der Bauern, die inzwischen durch Urbanisierung und Industrialisierung ihr Land verloren haben, wird auf 40 bis 50 Millionen geschätzt, jedes Jahr kommen weitere zwei Millionen dazu.²⁵ Untersuchungen zeigen, dass die Bauern selbst gerade einmal fünf bis zehn Prozent des Preises, den ein Landverkauf am Ende bringt, erhalten. Dagegen sind einflussreiche Dorfcheads, Mitglieder der lokalen Verwaltung, verschiedene Vermittler und einige Dorfkomitees, die sich in der Regel den Löwenanteil teilen, richtig reich geworden, ganz abgesehen von den städtischen Bodenspekulanten und Bauunternehmen.²⁶

Proteste gegen Landverlust sind daher häufig. Besonders die geringe Entschädigung für den Verlust von Zugang zu Land ist inzwischen einer der wichtigsten Gründe für die Unzufriedenheit von Bauern. Dementsprechend forderte Liang Jiyang, Wissenschaftler an der

21 4.700 gegenüber 15.700 Yuan. China Daily, April 2009.

22 http://german.china.org.cn/china/2009-04/17/content_17623617.htm.

23 Shenggen Fan u.a. 2010.

24 Financial Times, 19. Februar 2008.

25 OECD 2007.

26 Ebda.

Chinese Academy of Sciences und politischer Berater der Regierung, die Möglichkeiten einzuschränken, dass Bauern vom Land vertrieben werden können. Zum Beispiel müsse das „öffentliche Interesse“, mit dem eine Kündigung der Pachtverträge gerechtfertigt werden kann, klar definiert werden. Bauern sollten zudem voll entschädigt werden, anstatt dass lokale Institutionen oder einflussreiche Personen enorme Gewinne einstreichen.²⁷

Konfliktmanagement

Mitte Oktober 2008 verabschiedete das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas einen umfassenden Reformvorschlag, der größere Transparenz in der Übertragung von Landnutzungsrechten bringen soll, eine Verlängerung der Pachtzeit auf bis zu 70 Jahren vorsieht und sicherstellen will, dass die landwirtschaftliche Nutzfläche nicht weiter sinkt. Dadurch, so die Erwartung, werden die schlimmsten Auswirkungen der Urbanisierung, der illegalen Vertreibung und Beschlagnahme von Land ohne angemessene Entschädigung eingedämmt. Theoretisch können Bauern dadurch von steigenden Landpreisen profitieren, indem sie ihr Land weiter verpachten, etwa wenn sie auf Arbeitssuche in die Städte abwandern. Familien, die ihre Nutzungsrechte an ein Agrarunternehmen abtreten, werden automatisch Anteilseigner des Unternehmens.²⁸

Es geht bei der Landfrage aber nicht nur um Gerechtigkeit oder Absicherung der Familien auf dem Land. Es geht auch um die Entwicklung der Landwirtschaft, um die weitere Modernisierung, um Produktionssteigerung und Effizienz, um Profitabilität und Ernährungssicherheit. In der Diskussion über die Landfrage mehren sich dabei die Stimmen, die für eine umfassende Privatisierung von Landbesitz in den ländlichen Regionen plädieren. So vertreten die Weltbank und andere ausländische Berater, aber auch chinesische Kommentaren und Ökonomen, die Auffassung, dass dadurch nicht nur Bauern am besten gegen einen Verlust ihrer Landnutzungsrechte geschützt würden und von einem Verkauf am meisten profitieren würden. Dadurch würde auch die Landübertragung auf die produktivsten Nutzungen erleichtert und damit die agroindustrielle Entwicklung weiter beschleunigt.

Die Reform ging jedoch nicht so weit, das kollektive Eigentum grundsätzlich zu beseitigen und umfassende private Eigentumsrechte an Land einzuführen. Offensichtlich spielt dabei auch die Befürchtung eine Rolle, dass bei einem Verlust des Zugangs zu Land der Zustrom in die Städte weiterhin unkontrollierbar zunehmen und

die sozialen Probleme noch größer werden könnten. Wenn die Bauern ihr Land verlieren würden, wäre das eine „Zeitbombe“ warnt Wen Tiejun.²⁹ Chinesische Wirtschaftsfachleute erwarten, dass die Reform auch ohne vollständige Privatisierung zu einer Konsolidierung der kleinen Äcker, die die Bauern von den Kollektiven zugeteilt bekommen, beitragen wird und dadurch größere und effizientere Betriebe entstehen. Die dadurch mögliche Modernisierung und weitere Industrialisierung der Landwirtschaft soll sich in höherer Produktion und Produktivität sowie in höheren Einkommen niederschlagen und damit helfen, das Wohlstandsgefälle zwischen Stadt und Land abzubauen, das durch die exportorientierte Industrialisierung und die Öffnung des einheimischen Marktes für Importe von Baumwolle oder Soja nach dem WTO-Beitritt Chinas 2001 aufgerissen wurde. Gleichzeitig schränkt die Reform unter anderem die Möglichkeiten ein, landwirtschaftliche Nutzflächen als Bauland oder für andere Zwecke umzuwidmen. Dadurch soll die verbliebene landwirtschaftliche Nutzfläche geschützt werden und die Grundlagen für die Ernährungssicherheit gewahrt bleiben.

Auch mit dem im Frühjahr 2006 formulierten Programm New Socialist Countryside fördert die Regierung seit einigen Jahren verstärkt Investitionen und politische Reformen in den ländlichen Regionen. Als Hauptziele nennt sie eine ausreichende Versorgung mit Getreide und anderen Agrarprodukten, einen steten Anstieg der Einkommen und eine harmonische Entwicklung der ländlichen Gesellschaft durch eine „Partizipatorische Demokratie“ (siehe Kasten das „Neue Sozialistische Ländliche China“). Es müsse darum gehen, „die materiellen Interessen und die demokratischen Rechte der Farmer zu sichern“, verkündete Landwirtschaftsminister Sun Zhengcai, und „eine moderne Landwirtschaft mit chinesischen Merkmalen“ zu entwickeln.

„Es muss darum gehen, die materiellen Interessen und die demokratischen Rechte der Farmer zu sichern und eine moderne Landwirtschaft mit chinesischen Merkmalen zu entwickeln.“

Landwirtschaftsminister Sun Zhengcai

Mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen, Gesetzen und Verordnungen versucht die Regierung, die rechtliche und wirtschaftliche Benachteiligung der ländlichen Regionen zu verringern:

- Durch eine Steuer- und Gebührenreform sollen die finanziellen Belastungen weiter gemildert werden, eigenmächtig erhobene Gebühren wurden verboten. Gleichzeitig wurden die finanziellen Mittel für die

²⁷ Xinhua, 8. März 2008.

²⁸ Andererseits könnte das neue Gesetz patriarchale Strukturen stärken, weil Landnutzungsrechte normalerweise auf den Namen des Mannes eingetragen werden.

²⁹ Uwe Hoering 2010.

ländlichen Regionen aufgestockt und spezielle staatliche Programme zur Förderung weniger entwickelter Provinzen aufgelegt.

- Bereits 2002 hatte der Staatsrat erklärt, MigrantInnen wären ebenfalls „Mitglieder der Arbeiterklasse“ und sollten deshalb gleich behandelt werden. 2008 begannen Sonderwirtschaftszonen wie Shenzhen, das Hukou-System aufzuweichen. Arbeitsmigranten werden teilweise in die Sozialversicherung einbezogen und ihr Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen verbessert.
- Mit Wahlen auf der Dorfebene wird zudem eine Demokratisierung vorangetrieben, die die Rechenschaftspflicht der lokalen Kader und die Transparenz in der Verwaltung erhöhen soll. Beobachter klagen allerdings, dass sie vielfach durch Partei- oder Regierungsmitglieder manipuliert würden und nicht auf höhere Verwaltungsebene ausgedehnt wurden.³⁰

Nach der Förderung der exportorientierten Industrie wird seit einigen Jahren wieder die andere, die ländliche Hälfte Chinas stärker in den Blick genommen, wobei innen- und entwicklungspolitische Gründe gleichermaßen eine Rolle spielen. Mit zahlreichen Initiativen versucht die Regierung in Beijing, die Benachteiligung der ländlichen Regionen auszugleichen und die Landwirtschaft zu fördern. Aber mit der agrarindustriellen Modernisierung wird auch in der Landwirtschaft selbst eine Entwicklung vorangetrieben, die grundlegende Veränderungen für die bäuerliche Landwirtschaft bringen wird. Ob und wie sie sich in Zukunft angesichts der übermächtigen Konkurrenz durch Urbanisierung, Industrie und industrielle Landwirtschaft um Land, Wasser, Arbeitskräfte und staatliche Unterstützung behaupten kann, ist ungewiss.

30 Walden Bello 2009.

Fünf Schwerpunkte für das „Neue Sozialistische Ländliche China“

- Schnellere Entwicklung der ländlichen Infrastruktur wie Straßen, Strom- und Wasserversorgung, Schulen und Krankenhäusern, sowie sanitärer Einrichtungen.
- Bessere Zugangsmöglichkeiten zu öffentlichen Dienstleistungen, besonders Bildung und Gesundheitsversorgung, sowie ein soziales Sicherungssystem für Bauern und eine Altersversorgung.
- Einkommenssteigerungen, unter anderem durch die Entwicklung landwirtschaftlicher Produktionskapazitäten, die Förderung von *Township and Village Enterprises* und eine gesteuerte Abwanderung in die Städte. Geplant ist ein Umzug von 25 Millionen Arbeitskräften vom Land in städtische Regionen.
- Bessere Bedingungen für eine Steigerung der Getreideerzeugung, zum Beispiel durch eine Festschreibung der Getreideanbauflächen, durch direkte Subventionen und bessere Bewässerung.
- Breitere institutionelle Reformen einschließlich des Aufbaus von ländlichen Selbstverwaltungsmechanismen, der Entwicklung von autonomen Bauernorganisationen und berufsständischen Organisationen.

Quelle: OECD 2007.



Teil 3:

Ernährungssicherheit – sichere Ernährung



Während es gelungen ist, Armut und Hunger deutlich zu verringern und eine weitgehende Selbstversorgung des Landes mit Grundnahrungsmitteln sicher zu stellen, wird die Lebensmittelsicherheit zu einem immer größeren Problem, an dem sich auch Proteste entzünden. Damit bieten sich möglicherweise Chancen für eine größere Bedeutung der ökologischen Landwirtschaft.

„Die industrielle Landwirtschaft hat das Ernährungsproblem gelöst“, sagt Zheng Fengtian, Agrarwissenschaftler an der Renmin-Universität in Beijing.³¹ Er ist sichtlich stolz, dass China die Prognosen des *Worldwatch-Chefs* Lester Brown widerlegt hat, der Mitte der 1990er Jahre gewarnt hatte, der gewaltige Nahrungsmittelbedarf würde sich für die übrige Welt zu einer Katastrophe ausweiten. China ist das Kunststück gelungen, gleichzeitig die Agrarproduktion zu steigern und die Industrialisierung und Urbanisierung voranzutreiben. „Aber die Kosten sind hoch“, gibt Zheng Fengtian zu.

„Die industrielle Landwirtschaft hat das Ernährungsproblem gelöst. Aber die Kosten sind hoch.“

Die Kosten, das sind zum einen Schäden, die die industrielle Landwirtschaft verursacht. Chemiesäure und Pestizide, Gülle von Tierfabriken und mit Schwermetallen belasteter Klärschlamm, den Bauern als Dünger ausbringen, vergiftetes Wasser und Böden. Der hohe Wasser-

verbrauch der Landwirtschaft macht immer mehr Staumauern, riesige Kanäle und tiefere Brunnen notwendig. China ist dabei, durch seine eigenen Erfolge seine Ressourcen Grundlagen zu gefährden. Inzwischen erreichen die Kosten aber auch die Verbraucher.

Die Verbraucher wachen auf

Im September 2008 machte der Fall von verseuchten Milchprodukten Schlagzeilen. Verarbeiter wie der Milchkonzern *Sanlu* hatten Milch mit der Chemikalie Melamin versetzt, um bei Eiweißtest bessere Qualität vorzutäuschen. Mindestens 53.000 Kleinkinder erkrankten daraufhin, vier Babies starben. Die Behörden hatten die Missstände über Monate hinweg verheimlicht, um Chinas Ansehen während der Olympischen Spiele nicht zu beeinträchtigen.

Der Melamin-Skandal war wohl nur die Spitze eines Eisbergs. Betrügerische Machenschaften von Nahrungsmittelverarbeitern wie Gammelfleisch, radioaktiv belastete Meeresfrüchte, gebleichter Reis oder Rückstände von Pestiziden in der Landwirtschaft oder von Antibiotika in der Tierzucht sind verbreitet – und werden inzwischen immer häufiger auch zum öffentlichen Thema. Immer wieder fallen auch Exportprodukte auf, die hohe Belastungen mit Rückständen aufweisen oder in denen Melamin nachgewiesen wurde.

Im März 2010 meldete *Greenpeace China*, dass in einigen Supermärkten gentechnisch verunreinigter Reis

³¹ International Workshop on Food and Sustainable Agriculture, Renmin University, Beijing, March 12 to 15, 2010. Siehe An Xin 2010; Uwe Hoering 2010.

gefunden worden sei.³² Huang Dafang, Mitglied im Komitee für Biologische Sicherheit des Ministeriums für Landwirtschaft, wies zwar die Ergebnisse zurück – „wir haben noch niemals von solchen Fällen gehört“ – räumte aber ein, dass die Methoden verbessert werden müssten, um Nahrungsmittel zu testen und ihre Herkunft zurück zu verfolgen. Offiziell ist noch kein Genreis auf dem Markt. Aber bereits 2005 hatte Greenpeace auf illegalen Anbau und Verkauf von Gen-Reis in Hubei, einer der führenden Reisanbau-Provinzen, hingewiesen.

„Ernährungstechnisch steckt China in einer Krise“, sagt Wen Tiejun, Agrarwissenschaftler an der Volksuniversität in Beijing, „den Menschen wird zunehmend bewusst, dass ihre Lebensmittel nicht mehr von Bauern stammen, sondern von Konzernen, für die nur der Profit zählt.“³³ Terry Yu, Gründer der erfolgreichen Bioläden *Lohao City* mit Geschäften in Beijing und Shenzhen bestätigt, „das größte Problem für Chinas Nahrungsmittelindustrie ist, dass Verbraucher der Versorgungskette nicht trauen, und die Versorger nicht ihren Lieferanten – niemand traut dem anderen.“³⁴

Wegen der Skandale und der Auswirkungen auf die Agrarexporte hat die Regierung die Sicherheit von Nahrungsmitteln in jüngster Zeit zu einer Priorität gemacht und Schritte eingeleitet, um sie zu verbessern. Unter anderem wurde 2006 das Gesetz über die Qualität von Agrarprodukten verabschiedet, 2009 folgte ein Gesetz über Nahrungsmittelsicherheit. Minimalstandards und detaillierte Empfehlungen sollen den Pestizideinsatz verringern, integrierte Schädlingsbekämpfung fördern und die Praktiken in der Tierhaltung und der Aquakultur regeln.

„Grüne“ Lebensmittel

Bereits Anfang der 1990er Jahre wurde begonnen, ein inzwischen dreistufiges Zertifizierungs-System eingeführt, um das Vertrauen der Verbraucher in die Lebensmittel zu stärken³⁵. Inzwischen prangt auf mehr als 180.000 Produkten, von Bier über Reis, Chips und Gewürzen bis hin zu Konserven und Getränken eins der unterschiedlichen „Öko-Label“. Mehr als 1.000 Schlüsselunternehmen der Nahrungsmittelindustrie wurden, so ein Bericht der Tageszeitung *China Daily* vom Anfang des Jahres, inzwischen als „grün“ eingestuft.³⁶ Und die Verbraucher sind bereit, für „grüne Lebensmittel“ deutlich höhere Preise zu zahlen. In- und ausländische Su-

permarktketten haben die Marktchancen erkannt, die kaufkräftige, qualitätsbewusste und durch Skandale verunsicherte Mittelschichten in den großen Städten bieten. In der Bioabteilung des *Carrefour*-Supermarktes in Beijings Guangqumennei Dajie wird auf Postern die Herkunft von Obst und Gemüse von der Farm bis zum Regal erläutert.

Mittlerweile wurde etwa ein Viertel der Agrarfläche als *Wugonghai* zertifiziert, ein Label, das 2002 eingeführt wurde und bestätigen soll, dass die Produkte frei von Schadstoffen und daher gesundheitlich unbedenklich sind. Strikter ist das „Green Food“-Label (*Lüse Shipin*), das es bereits seit 1992 gibt: Es zeichnet Produkte aus, die mit verringerten Chemiegaben angebaut werden, schließt aber weder generell Pestizide noch gentechnisch veränderte Pflanzen aus. Die Anbauflächen und Mengen sind bereits erheblich kleiner, was erst recht für den Standard „Green Food AA“ gilt. Er entspricht weitgehend den Kriterien des ökologischen Landbaus, wird aber als rein chinesisches Zertifizierungs-System international bislang nur von einigen wenigen Abnehmern anerkannt.

„Solange Konsumentengruppen und Medien keine aktivere Rolle beim Verbraucherschutz erhalten, werden Kontrollmechanismen nicht greifen.“

Außerdem greifen solche Regulierungen nur unzureichend. Das zeigte sich zum Beispiel daran, dass Anfang 2010 erneut Milchpulver, das mit Melamin versetzt war, auf den Markt kam. Bei der überwiegenden Mehrzahl der zertifizierten Produkte geht es lediglich um die Selbstverständlichkeit, dass sie nicht gesundheitsschädlich sind. Die Kontrollen konzentrieren sich weitgehend auf die Endprodukte. Und immer wieder gibt es Berichte über gefälschte Labels und Produkte. Eine Überprüfung der Produktionsbedingungen, der Höfe und der Verarbeitung findet erst sehr punktuell statt. Ein Problem ist die große Zahl kleiner Verarbeitungsbetriebe – 78 Prozent haben weniger als zehn Beschäftigte – und die vielen kleinbäuerlichen Zulieferer, was es schwer macht, Herkunft und Herstellung wirksam zu kontrollieren. Ein UN-Bericht über Nahrungsmittelsicherheit in China bezeichnet zudem das System als zu kompliziert und inkohärent, Personal und finanzielle Mittel seien unzureichend.³⁷ Solange Konsumentengruppen und Medien keine aktivere Rolle beim Verbraucherschutz erhalten, so meinen Beobachter, werden Kontrollmechanismen nicht greifen.

32 China Daily, 16. März 2010.

33 Zitiert bei Bernhard Bartsch, Die Führer essen grün. In: NZZ Folio 03/10 – Thema: Alles Öko!

34 Zitiert bei Joshua Frank, Interest in organic food on the rise in China. www.latimes.com, 8. August 2009.

35 Siehe zum Folgenden besonders Eva Sternfeld 2009.

36 Stephen Scoones & Laure Elsaesser (2008) sprechen sogar von über 4.600 Unternehmen, die Ende 2006 das „Green Food Label“ erhalten hätten.

37 Globe and Mail, 22. Oktober 2008.

Ökologische Landwirtschaft ...

Trotz der Label-Flut steckt die ökologische Landwirtschaft in China noch in den Kinderschuhen, auch, wenn sie schnell wächst und der australische Agrarwissenschaftler John Paull bereits eine „ökologische Agrarrevolution“ heraufziehen sieht.³⁸ Die eindrucksvollen Zertifizierungszahlen täuschen darüber hinweg, dass die Zahl der echten Ökobauern gering und eine ökologische Bauernbewegungen bestenfalls in Ansätzen erkennbar ist. Lediglich zwei bis vier Prozent der Anbauflächen sind nach den Standards von IFOAM, der *International Federation of Organic Agricultural Movements*, zertifiziert und entsprechen damit internationalen Anforderungen.³⁹ Die meisten Produkte gehen in den Export, vor allem Reis, Tee und Kräuter, Gemüse und Pilze, Kürbis- und Sonnenblumenkerne und Öle. 2007 lag ihr Anteil an den Agrarexporten mit mehr als 2,1 Milliarden US-Dollar bei sieben Prozent, bei einer jährlichen Steigerung von über 40 Prozent.

Bislang sind es überwiegend Großbetriebe, die die Idee eines „ökologischen Landbaus“ umsetzen – nicht unbedingt, um China besser zu ernähren, sondern um von den Preisaufschlägen und Exportchancen, die sie bietet, zu profitieren. Chinas erstes „Öko-Dorf“ *Liu Min Ying*, das bereits in den 1980er Jahren gegründet wurde, gilt heute als eines der reichsten Dörfer in der Hauptstadt-Region. Es ist inzwischen ein Großkonzern, der Supermarktketten beliefert und in Ökotourismus und -training diversifiziert hat. *Chaoda Modern Agriculture*, einer der größten chinesischen Ökolandwirtschaftskonzerne, verfügt über 30.000 Hektar Land. Niedrige Löhne machen die höhere Arbeitsintensität von organischer Landwirtschaft wett. Die Supermarkt-Kette Carrefour, die mehr als 130 Märkte betreibt, hat eine eigene „Qualitätslinie“, bei der das Unternehmen verspricht, jeden Schritt vom Bauernhof bis zum Regal zu kontrollieren. Direkte Abnahmeverträge mit einzelnen Bauern und Genossenschaften schalten Mittelsmänner in der Wertschöpfungskette aus. Auch zahlreiche Staatsbetriebe gehören zu den großen Erzeugern und Exporteuren. Die Preisaufschläge, die für „Green Food“ 10 bis 50 Prozent, für ökologische Erzeugnisse auch ein Mehrfaches betragen können, stecken daher vor allem der Handel und große Betriebe ein, erst recht die Exportgewinne.

Für unabhängige Kleinbauern ist dagegen eine Umstellung schwierig. Zwar gibt es trotz „Grüner Revolution“ immer noch in vielen, vor allem abgelegenen Regionen, in denen die Grüne Revolution und ihre schäd-



lichen Auswirkungen auf Böden und Wasser sich noch nicht flächendeckend durchgesetzt haben, gute Ausgangsbedingungen für eine ökologische Landwirtschaft. Doch um daran anzuknüpfen und sie weiter zu entwickeln, fehlt bislang die staatliche Unterstützung, während die Agroindustrie durch erhebliche Subventionen bevorzugt wird. Viele Bauern sind zu arm und haben kaum Zugang zu städtischen Märkten. Oder die Kooperativen, von denen sie wegen Inputs und Vermarktung abhängen, geben ihnen vor, was sie anbauen. Selbst für erfolgreiche Bauern im Einzugsbereich der Städte ist das Risiko zu hoch, erklärt Zhou Jiuxuan vom *Pesticide Eco-Alternatives Center (PEAC)* in der Provinz Yunnan, und die Zertifizierung zu aufwändig. „Es ist wirklich schwierig, eine gute Antwort zu finden, wenn Bauern uns fragen, ob eine ökologische oder nachhaltige Landwirtschaft ihre Einkommen verbessern wird.“⁴⁰

Natürlich muss sich die ökologische Landwirtschaft auch die Frage stellen lassen, ob sie denn China ernähren könnte. Beim Seminar „Nahrung und nachhaltige Landwirtschaft“ in der Renmin-Universität in Beijing Mitte März 2010⁴¹ diskutierten TeilnehmerInnen aus den USA, Indien, Äthiopien und anderen Ländern Südostasiens mit chinesischen Agrar- und Sozialwissenschaftlern über Erfahrungen mit Biokompost, lokalen Kreisläufen, Erhaltung der agrobiologischen Vielfalt, biologische Schädlingsbekämpfung oder über Umweltschäden und Ressourcenbelastung durch die industrielle Landwirtschaft – doch das zentrale Anliegen vor allem der chinesischen Seite war, ob und wie durch Ökolandbau

38 John Paull, China's Organic Revolution. In: *Journal of Organic Systems* 2007 2(1) 1-11.

39 Nach Stephen Scoones & Laure Eslaesser (2008) waren 2006 2,1 Millionen Hektar als ‚organisch‘ nach den Standards von IFOAM zertifiziert, womit China weltweit an dritter Stelle hinter Australien und Argentinien rangierte. 1,1 Millionen befanden sich in der Umstellungsphase.

40 Landwirtschaft in China: Grüne Hoffnung oder Gentech-Alptraum? Anfragen an Rolle und Möglichkeiten von Zivilgesellschaft, 19. Juni 2010, Berlin, organisiert von Asienstiftung/EU-China Civil Society Forum.

41 An Xin 2010.

die Produktivität gesteigert werden kann. Es überwog die Skepsis. Realistisch, so einer der Teilnehmer, sei nur, „die moderne Landwirtschaft zu ökologisieren“.

... und Gentechnologie

Ebenso wie die ökologische Landwirtschaft bietet sich die Gentechnologie als Lösung für die Probleme in der Landwirtschaft, als entscheidender Beitrag zur Ernährungssicherung und als Anpassungsmöglichkeit an Klimaveränderungen an.⁴² Allerdings hat sie eine sehr viele mächtigere wissenschaftliche, wirtschaftliche und politische Lobby. Hochrangige Politiker wie Liu Yandong, Mitglied des Staatsrats, wünschen sich eine „Bioindustrie als eine Säule der nationalen Wirtschaft“. Sowohl für Chinas Agrarstrategie als auch für die industrielle Aufholjagd spielen Bio- und Gentechnologien eine zentrale Rolle.

Nach Einschätzung der Weltbank hat China das umfassendste Programm für Agro-Biotechnologie unter den Entwicklungsländern – und viele seiner Erfolge hätten „globale Bedeutung“. Die Anwendung im Bereich industrieller Rohstoffe ist bereits weit fortgeschritten: Mit Freisetzungen und kommerzieller Nutzung zum Beispiel von Tabak und anderen Nutzpflanzen wie Tomaten und Kartoffeln wurde in den 1990er Jahren begonnen. Mit einer Anbaufläche von 3,8 Millionen Hektar (2008), rund drei Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche, ist China heute der sechst-größte Erzeuger von gentechnisch veränderten Agrarprodukten, nahezu ausschließlich Bt-Baumwolle (siehe Kasten).

„Unser Ziel ist es, durch intensive Forschung und Entwicklung die Industrialisierung der Biotechnologie und die Entwicklung einer Biowirtschaft zu beschleunigen. Wir sollten bis 2020 zur Weltspitze in der entsprechenden Forschung und Entwicklung aufschließen und die Bioindustrie als eine Säule der Volkswirtschaft aufbauen.“

Liu Yandong, Mitglied des Staatsrats

Zahlreiche öffentliche Institutionen wie die *Chinese Academy of Agricultural Sciences (CAAS)* und Landwirtschafts-Universitäten wie die Huazhong-Universität in Wuhan, der Hauptstadt der zentral-chinesischen Provinz Hubei, führen Forschung durch. Dabei arbeitet die Regierung unter anderem eng mit den USA zusammen. So wurde im Juli 2002 eine gemeinsame Arbeits-

42 Besonders die Befürworter der Gentechnologie bezeichnen sie gerne als Biotechnologie um dadurch den Unterschied zu natürlichen biologischen Verfahren wie zum Beispiel die Verwendung von Hefe für das Bierbrauen zu verwischen. Im Folgenden geht es nur um gentechnologische Verfahren, vor allem um die Übertragung von Genen zwischen Organismen.

Kommerzielle Zulassung von Gen-Pflanzen

Bereits sehr früh, nämlich 1992, wurde gentechnisch veränderter Tabak zugelassen, bis 1996 waren schätzungsweise 1,6 Millionen Hektar damit bebaut. Dann wurde der Anbau wegen der Einführung einer Kennzeichnungspflicht in Japan gestoppt.

1997 erfolgte die kommerzielle Zulassung von Bt-Baumwolle, der das Gen eines Bakteriums (*Bacillus thuringiensis*) eingebaut wurde, um den Kapselwurm, einen Pflanzenschädling, zu bekämpfen. 2008 wurde sie von rund sieben Millionen Bauern auf 3,8 Millionen Hektar angepflanzt. Ein Drittel des Saatguts stammt vom US-amerikanischen Saatgutkonzern Monsanto. Zwei Drittel liefert das chinesische Unternehmen *BioCentury Transgene*, dessen Bt-Saatgut vom staatlichen Forschungsinstitut CAAS entwickelt wurde.

Zugelassen wurden unter anderem auch Erdnüsse, Papaya, Tomaten und Paprika sowie Pappeln, die aber alle bislang nur auf kleinen Flächen kommerziell angebaut werden, wenn überhaupt.

gruppe (*U.S.-China High-Level Biotechnology Joint Working Group, BWG*) gebildet. Im Juli 2008 bewilligte der Staatsrat umgerechnet drei Milliarden US-Dollar für die Erforschung neuer Biotech-Pflanzen. Die Nachrichtenagentur *Xinhua* schreibt, das Programm zielt darauf ab, „Gene mit großem kommerziellem Wert zu erfassen, deren intellektuelle Eigentumsrechte China gehören, und qualitativ hochwertige, ertragreiche und schädlingsresistente Gen-Pflanzen zu entwickeln.“

Das geht einher mit dem Aufbau einer starken Biotech-Industrie, die auch international konkurrenzfähig sein soll. Ausländische Firmen wie Monsanto, weltweit größter Hersteller von gentechnisch verändertem Saatgut, die anfangs eher in der Forschung und Züchtung von Hohertragsorten und der Lieferung von Saatgut engagiert waren, dürfen seit kurzem ihre Positionen im Bereich der Agro-Biotechnologie ausbauen. So eröffnete Monsanto, weltweit in der Ausweitung der Gentechnologie im Agrarbereich engagiert, Anfang November 2009 ein eigenes Forschungszentrum für Biotechnologie, um die Kooperation mit chinesischen Forschungsinstitutionen zu stärken, unter anderem mit der Huazhong-Universität. Das chinesisch-amerikanische Gemeinschaftsunternehmen *Origin Agritech Ltd.* in Beijing, drittgrößtes Saatgutunternehmen des Landes, präsentiert sich seit kurzem stolz mit einem eigenen Gen-Mais als erste Agro-Gentechnikfirma Chinas. Beobachter prognostizieren denn auch, dass „China dabei ist, bei vielen Pro-

dukten und Dienstleistungen zu dominieren“ und sehen das Land auf dem Weg zum „aufstrebenden Biotechnologie-Giganten“.⁴³

Der Vormarsch der Gentechnologie macht inzwischen auch nicht mehr vor Grundnahrungsmitteln wie Reis Halt. Anfang Dezember 2009 kündigte das chinesische Landwirtschaftsministerium an, dass zwei gentechnisch veränderte Reissorten – *Hua Hui 1* und *Bt Shanyou 63* – den Sicherheitscheck bestanden hätten und in zwei bis drei Jahren kommerziell angebaut werden könnten. Damit schienen sich die Hoffnungen der Gentechnologie-Industrie auf der einen Seite, die Befürchtungen ihrer Kritiker auf der anderen zu erfüllen: Der Durchbruch für gentechnisch veränderte Produkte in den Massenmarkt für Grundnahrungsmittel. Ebenso schreiten Forschung und Anwendung der Bio- und Gentechnologie für Fisch und Vieh rasch voran.

„China hat das umfassendste Programm für Agro-Biotechnologie unter den Entwicklungsländern – und viele seiner Erfolge haben globale Bedeutung.“ Weltbank

Debatte über die Zukunft der Landwirtschaft

Die Unbedenklichkeitsbescheinigungen für die gentechnisch veränderten Reissorten lösten allerdings eine breite Diskussion unter Wissenschaftlern und in den Medien aus. Die Zeitung *Xinhua* fragte, ob „Hoffnung oder Furcht“ angesagt sei, Kritiker bezeichneten die Versprechungen der Befürworter von Agrotechnologie als übertrieben und wiesen auf mögliche Gefahren für Gesundheit, Umwelt und Landwirtschaft hin.

Nach Auffassung zivilgesellschaftlicher Organisationen wie Greenpeace und Third World Network (TWN), die in China arbeiten, würde sich das Land zudem von ausländischen Konzernen abhängig machen. Zum Beispiel bestehen für die beiden Reissorten, die im Dezember 2009 die vorläufige Freigabe erhielten, mindestens elf ausländische Patente. Bei einem kommerziellen Einsatz würden damit Zahlungen an die Patent-Inhaber, darunter *Monsanto* und *Syngenta*, fällig. Höhere Preise für Saatgut könnten sowohl auf die Bauern und deren Bereitschaft, Reis anzubauen, durchschlagen, als auch auf die Verbraucher. Dadurch würden Produktionseinbrüche drohen – und möglicherweise Unzufriedenheit bei städ-



tischen Konsumenten, die auf steigende Nahrungsmittelpreise empfindlich reagieren.

Auch Wissenschaftler wie Xue Dayuan vom Umweltministerium, der eine führende Rolle bei der Ausarbeitung von Chinas Politik zu Sicherheit von Biotechnologie spielte, raten der Regierung, bei der Zulassung von Gen-Nahrungsmitteln vorsichtig vorzugehen. Die Verunreinigung von wilden Reissorten, die für die Züchter einen unverzichtbaren Genpool darstellen, durch Gen-Reis könnten die Versorgungssicherheit gefährden. „Wenn Gen-Reis nicht zuverlässig reguliert wird, könnten die Folgen unvorstellbar sein“, warnt er. Obwohl China seit 1996 Bestimmungen zu biologischer Sicherheit hat, ist ihre Umsetzung unzulänglich. In der Provinz Xinjiang, so berichtet Xue Dayuan, begannen Bauern bereits mit dem großflächigen Anbau von Bt-Baumwolle, bevor sie offiziell zugelassen worden war. In mehreren Fällen wurde Bt-Baumwolle ohne ausreichende Kennzeichnung angebaut.⁴⁴

⁴³ An Emerging Biotech Giant? Opportunities for well-informed foreign investors abound in China's growing biotech sector. By Matthew Chervenak, in: The China Business Review. www.chinabusinessreview.com/public/0505/chervenak.html.

⁴⁴ Jane Qiu, Is China ready for GM rice?, in: Nature 455 (2008), 15. Oktober 2008. <http://www.nature.com/news/2008/081015/full/455850a.html>.

Neben solchen Bedenken könnten auch handfeste Exportinteressen den Einsatz von Genpflanzen ausbremsen. So verlangen wichtige Handelspartner wie japanische und südkoreanische Nahrungsmittelimporteure inzwischen die Kennzeichnung aller Lebensmittel. Wie in Europa sind Vorbehalte gegen gentechnisch veränderte Produkte groß.

Ob am Ende die Gentechnologie-Industrie jubeln kann oder sich die Bedenken gegen die Risiko-Techno-

logie durchsetzen, scheint gegenwärtig durchaus noch nicht ausgemachte Sache zu sein. Allerdings sieht Xue Dayuan die vielen Gelder, die in die Forschung fließen, mit Sorge. Diese Konzentration auf die Gentechnologie könnte die bereits schwindende Aufmerksamkeit für die Verbesserung herkömmlicher Züchtungsverfahren und landwirtschaftlicher Anbaumethoden weiter verringern. Und damit die Entwicklung von Alternativen bremsen oder gefährden.

Gespräch mit dem Agrarwissenschaftler Zhou Li: Das Ministerium hat es zu eilig

Was halten Sie von der Entscheidung, Biosicherheits-Bescheinigungen für Reis auszustellen?

China hat durchaus gute Gründe für einen solchen Schritt. Aber das Ministerium hat es zu eilig. Es gibt nicht genug Experimente, um die Sicherheit nachzuweisen.

Werden Genpflanzen die Einkommen der Bauern steigern?

Genpflanzen können nur durch großflächigen Anbau Kosten senken. Einzelne Bauern in Entwicklungsländern können die Last wachsender Investitionskosten nicht tragen.

Ist der Anbau von gentechnisch veränderter Nahrung für China notwendig?

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt, die regionale Landwirtschaft, die kleinen Familienbetriebe und andere Bereiche, die sich als effizient erwiesen haben, haben nicht genug finanzielle Unterstützung erhalten, um ihr Potenzial, die Produktion zu steigern zu nutzen. Außerdem hat China immer noch viele Verbesserungsmöglichkeiten bei der Nutzung konventioneller Züchtungsmethoden, der Entwicklung der Bewässerungswirtschaft oder bei Maßnahmen, um den Wasserverbrauch zu senken. Solange wir diese Methoden nicht bestmöglich nutzen, ist es früh zu behaupten, Gentechnologie sei die einzige Lösung, und deshalb Sicherheitsfragen beiseite zu schieben.

Das ganze Interview in: Global Times, 18. März 2010



Experimentierfelder für Reis in der Nähe von Guangzhou



Teil 4: Chinas Landwirtschaft global

China kann sich zwar weitgehend selbst ernähren. Doch agrarische Rohstoffe wie Baumwolle oder Viehfutter wie Soja müssen zunehmend importiert werden, um die Industrie zu versorgen. Das treibt nicht nur die Preise auf dem Weltmarkt in die Höhe, sondern auch chinesische Investoren in Nachbarländer der Region, nach Afrika und Lateinamerika. Aber auch für Agrarexporteure wie die Europäische Union wird damit der chinesische Agrarmarkt immer interessanter.

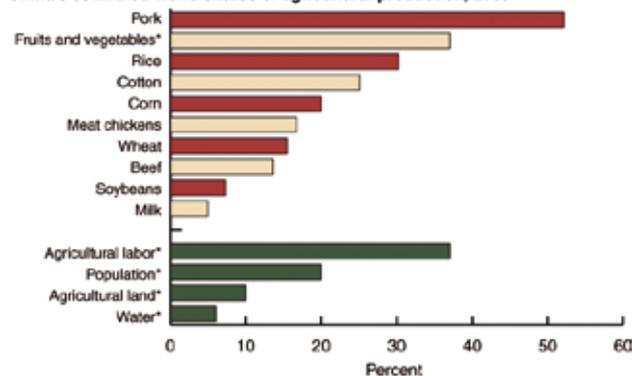
China gilt als eines der Ursprungsländer der Sojabohne. Jahrtausende lang wurde sie kultiviert, als Würzmittel und Tofu ist sie Inbegriff nicht nur der chinesischen Küche. Doch heute bauen die Bauern kaum noch Soja an. Seit einigen Jahren muss das Land drei Viertel seines Bedarfs importieren und ist vom Exporteur zum größten Importeur geworden. Nachdem China mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation WTO 2001 seine Grenzen für Importe öffnete, nutzten Exportländer wie Brasilien, die auf einstigem Urwaldland riesige Monokulturen mit gentechnisch veränderter Soja angelegt hatten, die Chance. Doch nicht nur bei Soja, das vor allem als Futter in der rasch wachsenden intensiven Masttierhaltung eingesetzt wird, sondern auch bei vielen anderen Agrarprodukten ist das Land inzwischen zunehmend auf den Weltmarkt angewiesen: „Wir sind von Land- und Wasserressourcen in anderen Ländern abhängig“, räumt Zhang Xiaoshan vom Forschungsinstitut CASS ein.

Außenhandel

Schaut man sich nur die Außenhandelsbilanz an, scheint diese Sorge vor einer Abhängigkeit übertrieben. Zwar stiegen die Agrarimporte zwischen 2000 und 2007, also seit dem WTO-Beitritt, um mehr als das Dreifache auf 65,2 Milliarden US-Dollar. Damit wurde China der viertgrößte Importeur von Agrarprodukten, doch ihr Anteil an den gesamten Einfuhren insgesamt ging kontinuierlich auf 6,8 Prozent zurück. Schwierigkeiten, seine Einfuhrrechnungen zu bezahlen, hat das Land angesichts seiner enormen Devisenrücklagen verständlicherweise auch nicht. Außerdem gelang es, die Exporte im gleichen Zeitraum ebenfalls kräftig zu steigern. Mit 39 Milliarden US-Dollar war China 2007 der fünftgrößte Agrarexporteur, vor allem von Schweine- und Hühnerfleisch, Obst und Fisch. Wegen der ständig steigenden Anforderungen in Japan, Korea oder Europa an Nahrungsmittelimporte setzen die Exporteure unter anderem auf ökologisch angebaute Erzeugnisse.

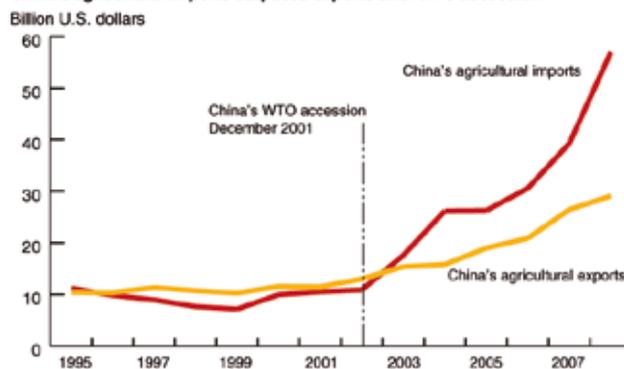
Abhängigkeit von anderen Ländern besteht auch nicht, schaut man sich die Nahrungsmittelsituation an. Nicht nur Grundnahrungsmittel wie Getreide und Reis, sondern auch Fleisch und Fisch, Obst und Gemüse werden häufig weit über den eigenen Bedarf hinaus erzeugt. Zu den Ausnahmen gehören Milch und Milchprodukte, deren Konsum in den vergangenen Jahren durch ein staatliches Schulumilchprogramm angeschoben wur-

China's estimated world shares of agricultural production, 2005



*Source: Food and Agriculture Organization data.
Source: Economic Research Service calculations based on USDA data (except where noted).

China's agricultural imports outpaced exports after WTO accession



Source: Economic Research Service calculations based on China customs data.

de. Was Chinas Milchkühe nicht schaffen, wird importiert, überwiegend aus Neuseeland und Australien. Außerdem hält China mittlerweile einen Spitzenplatz als Importeur von Champagner.

Ian Neeland glaubt sogar, „China könnte Asiens Bauernhof und Küche sein“.⁴⁵ Der australische Agrarökonom, der in China lebt und arbeitet, hat sich mit *Syngenta*, dem Schweizer Agrobusiness- und Saatgutkonzern, zusammengetan, um in der Provinz Shanxi bislang unbekannte Produkte wie Zuckermais und Eisbergsalat anzubauen. Hauptkunde im Inland ist die Brathähnchen-Kette KFC, das Unternehmen zielt aber auch auf die Märkte in der Region – auf Japan und Südkorea zum Beispiel. Auf diesen Exportmärkten kann China am ehesten mit Agrarerzeugnissen punkten, die arbeitsintensiv sind wie biologische Produkte oder die einen hohen finanziellen Flächenertrag haben wie Gemüse, Salate, Kräuter und Gewürze oder Obst. Chinas Ausfuhren in die Länder der Region sind bereits groß genug, um den dortigen Bauern Konkurrenz zu machen und haben deshalb bereits wütende Proteste ausgelöst.

Eine zunehmende Abhängigkeit besteht allerdings bei industriellen Rohstoffen. Zum einen benötigt die industrielle Landwirtschaft nicht nur erhebliche Importe von Viehfutter, sondern auch von Düngemitteln und oder Erdöl. Um die Abhängigkeit zu verringern und den weiteren Ausbau der Landwirtschaft nicht zu gefährden, wird daher nicht nur die einheimische Agrarindustrie ausgebaut. Der staatliche Ölkonzern *Sinochem*, Mutterhaus des größten chinesischen Düngemittelunternehmens *Sinofert*, zeigte großes Interesse an der Übernahme des kanadischen Düngerproduzenten Potash und war anscheinend bereit, dafür zwischen 40 und 60 Milliarden US-Dollar zu zahlen.

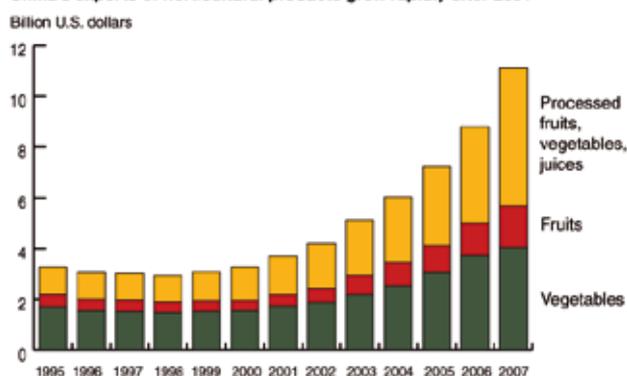
Auch die Industrialisierung treibt die Nachfrage nach agrarischen Rohstoffen in immer neue Höhen: Bei Baum-

wolle für die Textilindustrie, die unter anderem aus den USA, zunehmend aber auch aus Afrika importiert wird, und bei Kautschuk für die boomende Autoindustrie gehört China inzwischen zu den wichtigsten Käufern auf dem Weltmarkt. So überholte es 2002 die USA als weltgrößter Verbraucher von Naturkautschuk, seine Nachfrage wird für das Jahr 2020 auf 11,5 Millionen Tonnen im Jahr oder 30 Prozent der Produktion geschätzt. Ein wachsender Teil wird aus den Nachbarländern eingeführt, zum Beispiel aus Vietnam.

„Solange Chinas Politik die Ernährungssicherheit durch die heimische Landwirtschaft fördert, ist die Gefahr, dass die Nachfrage von 1,3 Milliarden Chinesen die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel in die Höhe treiben und ärmeren Ländern oder Bevölkerungsgruppen die Überlebensrationen wegkaufen könnte, gering.“

Solange Chinas Politik die Ernährungssicherheit durch die heimische Landwirtschaft fördert, ist also die Gefahr, dass die Nachfrage von 1,3 Milliarden Chinesen die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel in die Höhe treiben und ärmeren Ländern oder Bevölkerungsgruppen

China's exports of horticultural products grew rapidly after 2001*



*Data of China's WTO accession.
Source: Economic Research Service calculations based on China customs statistics.

45 Financial Times, 30. September 2003.

pen die Überlebensrationen wegkaufen könnte, gering. Doch Beobachter erwarten einen weiterhin stark wachsenden Agrarhandel besonders bei Plantagenprodukten wie Soja, Mais, Palmöl oder Kautschuk, die viel Land und Wasser beanspruchen. Damit werden die „Wachstumsgrenzen“, also die knapper werdenden eigenen natürlichen Ressourcen, dazu führen, dass China für seine eigene wirtschaftliche Entwicklung zunehmend „virtuell“ Land und Wasser aus anderen Ländern rund um den Globus importiert. Und auch damit kann es sich Ärger einhandeln: Japanische Soja-Einkäufer klagten bereits über Schwierigkeiten, weil der Großkunde China den Weltmarkt leer kauft und die Preise hoch treibt. Was wiederum dazu führt, dass japanische Unternehmen begonnen haben, in Brasilien und Afrika selbst Soja anzubauen.⁴⁶

Chinesische Bauern in Afrika

Seit Chinas globale Expansion nicht nur die Märkte für Industrie- und Konsumgüter aufmischt, sondern auch die Rohstoffpreise in die Höhe treibt, gehen auch immer wieder Geschichten über riesige Landgeschäfte durch die Medien. Berichte von Pachtverträgen für eine Million Hektar auf den Philippinen, für riesige Ländereien in Mosambik, Indonesien, Papua-Neuguinea, Simbabwe oder im Nordosten Brasiliens, Geschichten über hunderttausende chinesischer Landarbeiter und über hunderte chinesischer Dörfer in Afrika, in denen sich Bauarbeiter nach Vertragsende angesiedelt hätten, machen die Runde. Angesichts der beschränkten eigenen Ressourcen und des bekannten Appetits chinesischer Unternehmen scheinen sie nur all zu plausibel.

Als Teil seiner Entwicklungshilfe bietet China bereits seit Jahrzehnten Agrarprojekte an, besonders in Afrika und besonders für den Reisanbau. Doch ging es den meisten nicht besser als westlichen Projekten. Sobald die chinesischen Experten abzogen und die Finanzierung eingestellt wurde, brachen sie zusammen.

Erfolgreicher war die Unterstützung beim Aufbau von Staatsfarmen wie der *China State Friendship Farm* mit 3.600 Hektar, die 1990 in Sambia angeschoben wurde. Deborah Brautigam schätzt in ihrem Buch über Chinas Engagement in Afrika⁴⁷, dass Ende der 2000er Jahre in Sambia zwischen 15 und 23 staatliche oder private chinesische Farmen existierten, die jedoch überwiegend für den einheimischen Markt produzierten. Die *China State Farms Agribusiness Corporation (CSFAC)*, die viele dieser Betriebe aufbaute und unterstützte, hatte außerdem in Tansania, Südafrika, Gabun, Togo, Ghana, Mali, Guinea und Mauretanien Agrarinvestitionen. „Das war



die erste Welle von China „going global“ in der Landwirtschaft“, schreibt Brautigam. Dabei kamen den Investoren die Strukturanpassungsprogramme und die Privatisierung von afrikanischen Staatsunternehmen entgegen.

Mit dem *Forum on China-Africa Cooperation*, das erstmals im Oktober 2000 in Beijing stattfand, kam zusätzlicher Schwung in die Zusammenarbeit mit Afrika. Beim dritten Treffen 2006 wieder in Beijing, versprach Staatspräsident Hu Jintao die Entsendung von 100 Agrexperten, Ausbildung für fünf Millionen Afrikaner im Jahr und zehn landwirtschaftliche Demonstrationszentren, deren Zahl rasch auf 30 erhöht wurde. Hilfe bei Agrartechnologie oder Saatgut-Entwicklung, so wohl das Kalkül, könnte ein wenig die Sorgen über Chinas Vormarsch in Bergbau oder Handel ausgleichen. Die Hilfe wurde eng verknüpft mit der Unterstützung für große chinesische Agrarunternehmen, vielfach staatlich oder im Besitz von Provinzregierungen wie die *Shaanxi State farm*, die in Kamerun einen Vertrag über den Anbau von Reis und anderen Erzeugnisse auf 10.000 Hektar abgeschlossen hat.⁴⁸ Sie sollen zum Beispiel die mit staatlicher Anschubfinanzierung aufgebauten Demonstrationszentren betreiben und später übernehmen. Der Abbau von Steuern für afrikanische Agrarausfuhren nach China ist ein weiterer Anreiz für chinesische Investoren.

46 Siehe Financial Times, 4. Oktober 2010.

47 Deborah Brautigam 2010.

48 [Http://farmlandgrab.org/16485](http://farmlandgrab.org/16485) vom 20. Oktober 2010.

Doch die Ambitionen stießen rasch auf Widerstand, zum Beispiel in Mosambik. Dem Land, das ein riesiges Potenzial für Bewässerungslandwirtschaft hat, soll China 800 Millionen US-Dollar für die Modernisierung der landwirtschaftlichen Infrastruktur, für den Bau eines Staudamms und von Bewässerungssystemen sowie die Entsendung von mindestens 100 Agrarexperten zugesagt haben. Auch erhielt es als erstes Land eins der von Staatspräsident Hu Jintao versprochenen Demonstrationszentren. Dadurch sollte die Reisproduktion verfünffacht werden – wie viel davon für den Export nach China gedacht war, ist nicht bekannt. Dennoch wurde dieses Vorhaben nach heftigen Protesten gestoppt.

Auch andere Vorhaben kamen nicht zustande wie ein Projekt der CSFAC mit einem Volumen von 10 Millionen US-Dollar in Ghana, das im vergangenen Jahr nach einem Regierungswechsel zu Fall kam.⁴⁹ Xu Jun, CSFAC-Manager, klagt, dass die „instabile politische Situation für chinesische Unternehmen, die in Afrika investieren wollen, die größte Herausforderung darstellt.“

Gleichzeitig gibt es Berichte über zahlreiche neue Pläne, Verhandlungen und Abkommen. So soll ZTE, eines der größten staatlichen Telekom-Unternehmen in China, im Sudan 10.000 ha Land für den Anbau von Weizen und Mais erhalten haben und auch in Äthiopien und anderen afrikanischen Ländern in die Landwirtschaft investieren, unter anderem in Futterfabriken und den Anbau von Ölsaaten. Im nigerianischen Bundesstaat Edo wollen angeblich chinesische Investoren 6.000 Hektar Land mit Reis und Cassava bebauen und Verarbeitungsbetriebe errichten, um Ethanol, Stärke und Nudeln erzeugen. In Tansania vereinbarte Beijing mit der Regierung, dass chinesische Unternehmen in Aquakultur und Viehhaltungsprojekte investieren.

Im August 2007 sei zudem ein Vertrag mit der Demokratischen Republik Kongo über 100.000 Hektar Ölpalmenplantagen abgeschlossen worden, berichtet Brautigam, im November 2008 ein Abkommen mit Uganda über eine riesige Freihandelszone in der Nähe des Viktorias-Sees, in der auch Landwirtschaft betrieben werden soll. Auch zirkulieren Berichte über Planungen für weitere großflächige Konzessionen in Simbabwe, der Demokratischen Republik Kongo oder Angola, doch wenig davon sei handfest, glaubt Brautigam. Sie schätzt, dass 2007 gerade einmal 300 Unternehmen mit einem Investitionsvolumen von 1,2 Milliarden US-Dollar im Agrarbereich in Afrika engagiert waren, ein Bruchteil der Investitionen und Geschäftstätigkeit im Energiesektor oder im Bergbau. Und auch die hunderttausend chinesischen Landarbeiter und hunderte von Dörfern würden, so ihre Recherchen, nicht existieren.

Hilfe für Afrikas Landwirtschaft

Im März 2009 startete die *Chinese Academy of Agriculture* (CAA) ein Projekt mit dem Titel „Grüner Superreis für die Armen in Asien und Afrika“, das von der Bill&Melinda Gates-Stiftung finanziert wird. In sieben afrikanischen Ländern sollen Hohertragsorten angebaut werden, die Trockenheit, Überflutung, schlechtes Wetter und verschiedenen Schädlingen widerstehen können. Die CAA, die dabei mit mehreren internationalen Organisationen, darunter das *Africa Rice Center*, zusammenarbeitet, schätzt, dass durch das Vorhaben die Reisproduktion um 20 Prozent steigen und Nahrungsmittel für 20 Millionen arme Bauern in den beteiligten Ländern bereitgestellt werden.

Gleichzeitig scheint nach zahlreichen Konflikten mit Landnutzern, Streiks von Beschäftigten und wankelmütigen Regierungen nicht nur bei Investoren, sondern auch auf politischer Ebene Ernüchterung eingetreten zu sein. „Es ist nicht realistisch, Getreide in fernen Ländern anzubauen, besonders in Afrika oder Südamerika. In Afrika hungern so viele Menschen. Und das Getreide muss per Schiff nach China verfrachtet werden. Die Kosten und die Risiken sind sehr hoch“, sagt Xue Guoli, Mitarbeiter im Landwirtschaftsministerium.⁵⁰ Von einem Plan der Regierung vom Sommer vergangenen Jahres, Investoren beim Landerwerb in Afrika und Lateinamerika stärker zu unterstützen, will man jetzt in Beijing nichts mehr wissen.⁵¹

China global regional

Aufgeregte Kritiker sprachen von „chinesischen Geiern“, die über australischen Farmen kreisen würden. Dort wie auch im benachbarten Neuseeland zeigen chinesische Investoren ein zunehmendes Interesse an Rinderfarmen und Milchbetrieben. Neu ist das Engagement allerdings nicht. Bereits 1987 kauften Investoren aus Wuxi, einer Stadt westlich von Shanghai, eine 4.400 Hektar große Schaffarm in Australien, zwei Jahre spä-

49 <http://farmlandgrab.org/14825> vom 12. August 2010.

50 Zitiert bei Stephen Marks, *China and the great global land grab*. Pambazuka News, 11. Dezember 2008.

51 Duncan Freemann u.a. 2008, S. 11.

ter erwarb die *China State Farm Agribusiness Corporation* 43.000 Hektar Land in Queensland.

In Chinas unmittelbaren Nachbarländern sind es dagegen nicht hochwertige Konsumgüter wie Milch oder Rindfleisch, die die Investitionen antreiben, sondern Grundnahrungsmittel und agroindustrielle Rohstoffe, Viehfutter und zunehmend auch Energiepflanzen. Sie gehen mit einem wachsenden Agrarhandel – in beiden Richtungen – einher. Ein bevorzugtes Ziel sind die kleinen Nachbarn Burma, Laos, Kambodscha und Vietnam. Für sie ist China längst wichtigster Wirtschaftsfaktor geworden, was sich auch im Agrarbereich niederschlägt. Mit ihnen bestehen jahrzehntelang, wenn auch wie im Falle Vietnams nicht nur konfliktfreie Beziehungen. Sie zählen zudem zum unmittelbaren wirtschaftlichen, politischen und geostrategischen Interessenbereich Chinas.

So gehörte in Kambodscha Ende 2006 jede zweite der 26 wirtschaftlichen Landkonzessionen in ausländischem Besitz mit einer Gesamtgröße von 188.000 Hektar Chinesen. Überwiegend handelt es sich dabei anscheinend um Pflanzungen schnell wachsender Bäume wie Akazien und Eukalyptus, um Ölpalmen, Cassava, Zuckerrohr und Kautschuk. Außerdem gab China dem kleinen Nachbarn für die Verbesserung der Bewässerung einen Kredit in Höhe von 240 Millionen Dollar, damit Kambodscha seine ehrgeizigen Pläne erreichen kann, zu einem führenden Reisexporteur aufzusteigen.

Auch in Laos fördert Chinas Regierung Agrarinvestitionen, unter anderem in die Kautschukproduktion. Wie in Afrika oder anderen Ländern sind belastbare Zahlen schwer zu bekommen, aber eine Schätzung spricht von 150.000 Hektar, die privaten Unternehmen preiswert für Pachtzeiten von 30 bis 50 Jahren zur Verfügung gestellt wurden.

Wie in Afrika, gehören zu den Investoren häufig chinesische Provinzregierungen. Um die wachsenden Einkommensdisparitäten zwischen dem industrialisierten Osten und dem Westen und Nordosten zu verringern, hat ihnen die Regierung in Beijing im Rahmen eines „going out“-Programms mehr Spielraum für eigene wirtschaftliche Aktivitäten eingeräumt. So stiegen einige innerhalb eines Jahrzehnts zu den größten Handelspartnern, Investoren und Gebern für asiatische Nachbarländer auf. Die Erschließung neuer Exportmärkte und Ressourcen geht meist mit Infrastrukturmaßnahmen einher.⁵² Zu diesem Engagement gehören auch Pachtverträge über 426.667 Hektar Land, die die Nordostprovinz Heilongjiang, mit einer Produktion von über 43 Millionen Tonnen (2009) der wohl größte Getreideproduzent in China, mit dem benachbarten Russland abschloss. Die Abkommen sehen Investitionen in Landwirtschaft, Viehzucht und

Verarbeitung vor. Allein die Stadt Mudanjiang im Südosten der Provinz hat landwirtschaftliche Nutzflächen von 146.667 Hektar in Russland erworben, ein Anstieg um 42 Prozent gegenüber dem Vorjahr.⁵³

Doch ähnlich wie in Mosambik stößt auch in der Nachbarschaft die Suche Chinas nach Land und Wasser auf Widerstand. Eines der ersten Großprojekte Chinas im *Off-shore-farming*-Bereich war der Vorvertrag (*Memorandum of Understanding*), den Fuhua, ein Unternehmen der Provinzregierung von Jilin, im Juni 2007 mit der philippinischen Regierung über die Pacht von einer Million Hektar Land für den Anbau von Hohertragsreis, Mais und Sorghum unterzeichnete. Doch nach heftigen Protesten und einer erfolgreichen Mobilisierung durch zivilgesellschaftliche Gruppen, Bauernorganisationen, Kirchen und Medien, die weit über die Philippinen hinaus Unterstützung fanden, machte die Regierung in Manila einen Rückzieher.

Selbst in den autoritären Nachfolgestaaten der einstigen Sowjetunion regt sich Protest. Als im Dezember 2009 Kasachstans Präsident Nursultan Nazarbajev kündigte, China wolle eine Million Hektar Land pachten, um Soja und Raps für Speiseöl anzubauen, gab es heftige Demonstrationen. „Sie haben sich 13 Milliarden US-Dollar von China geliehen“, klagt Bolat Abilov von der Oppositionspartei Azat, „und jetzt wollen sie das mit unserem Land zurückzahlen“. Kurze Zeit später dementierte die Regierung jegliche Pläne, an China Land zu verpachten.

„Global Europe“, außer China

Es ist nicht verwunderlich, dass die Europäische Union als der wichtigste Agrarhändler der Welt großes Interesse am Handel mit dem Reich der Mitte hat. Der wachsende Markt für hochwertige Nahrungsmittel, aber auch die erkennbaren natürlichen Grenzen des Wachstums lassen die Absatzerwartungen steigen. So hofft Gerd Müller, Parlamentarischer Staatssekretär im Berliner Landwirtschaftsministerium, dass sich für Milch, Butter und andere tierische Produkte „vor dem Hintergrund des boomenden chinesischen Marktes für Deutschland große Chancen eröffnen.“ Denn schließlich sei deutsche Milch ja bekanntlich „hochwertig“ und „sicher“, im Unterschied zur Melamin-Milch. Doch die Absatzmärkte haben längst andere besetzt: Australien und Neuseeland für Milch, die USA für Mais und Geflügel, Brasilien für Viehfutter, ... Und für Getreide aus Europa besteht kein Bedarf.

Zwar stieg der Agrarhandel der EU mit China in den vergangenen vier Jahren um 82 Prozent. Aber der große

52 Julia Bader, *China's Impact on its Neighbours' Political Systems*, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, 1/2010.

53 [Http://farmlandgrab.org/13438](http://farmlandgrab.org/13438) vom 29. Mai 2010.



Durchbruch, wie ihn die Exportförderungsstrategie „Global Europe“ anstrebt, ist noch nicht erreicht. So exportiert die Europäische Union vor allem Verarbeitungsprodukte, hauptsächlich alkoholische Getränke, aber auch Flachs und Molke und hatte 2007 im Agrarhandel ein Defizit von 1,8 Mrd. Euro. Der Anteil am EU-Agrarexport lag gerade einmal bei 2,2 Prozent, Importe aus China bei 4,4 Prozent. Vor allem wurden Kaschmirwolle, Obst, Gemüse und Nüsse importiert.⁵⁴

Auch bei den Investitionen im Agrarbereich und seinen vor- und nachgelagerten Bereichen wie Vermarktung, Saatgut oder Forschung haben vielfach längst andere die Nase vorn, darunter viele US-amerikanische Konzerne. 2008 verkündete der weltgrößte Fleischkonzern, das US-Unternehmen Tyson Foods, eine Kooperation mit der privaten Jinghai Poultry Industry Group. Auch beim Schwein, das unabdingbar zum guten Essen gehört und dessen Verbrauch sich innerhalb von zehn Jahren verdoppelt hat, sind sie auf dem Vormarsch, so wie der US-Marktführer Smithfield mit einer neuen riesigen Anlage mit einer halben Million Tieren. Mehrere internationale Tiergenetik-Konzerne haben inzwischen Zuchtbetriebe in China, Saatgutkonzerne wie Monsanto

arbeiten eng mit Regierung und Universitäten zusammen.

Von der florierenden Nachfrage nach Milch profitierten bislang weniger Deutschlands Milchbauern, als vielmehr Nestlé. Der Schweizer Lebensmittelkonzern hatte den Boom selbst mit einer Studie angestoßen, die der Regierung ein Schulmilchprogramm vorschlug. Am Aufbau einer einheimischen Milchindustrie ist Nestlé mittlerweile mit mehr als 20 Verarbeitungsbetrieben und einem riesigen Forschungszentrum, dem ersten außerhalb der Schweiz, beteiligt. Im Aufwind der Nachfrage nach Milch konnte im Dezember 2006 dann auch Danone sein China-Geschäft kräftig ausbauen, zum Beispiel durch ein Gemeinschaftsunternehmen mit Mengniu Dairy, Chinas größtem Milchverarbeiter. Und im Handelsbereich expandieren neben Walmart auch Europas Supermarkt- und Warenhausketten wie Carrefour und Metro kräftig.

Angesichts der zahlungskräftigen Nachfrage, der landwirtschaftlichen Situation in China und der „komparativen Vorteile“ der europäischen Agrarindustrie sieht eine Studie im Auftrag der EU zukünftig „große Möglichkeiten für EU-Exporteure und Importeure im Agrarsektor, die in China aktiv werden wollen“, besonders im Ökobereich.⁵⁵

54 European Commission, Monitoring Agri-trade Policy. China: Out of the Dragon's den? No. 01-08 Mai 2008.

55 Nariman Rutten & Michael van der Meer 2007.



Konkurrenz zwischen Ernährung und Agrartreibstoffen?

Als Teil der umfassenden Pläne, die Emission von Treibhausgasen deutlich zu verringern,¹ plant die Regierung unter anderem, zwölf Millionen Tonnen Erdöl im Jahr durch zwei Millionen Tonnen Biodiesel und zehn Millionen Tonnen Bioethanol zu ersetzen. Da der Anbau entsprechender Energiepflanzen Jathropha, Palmöl, Cassava, Sorghum, Mais oder Zuckerrohr mit dem einheimischen Anbau von Nahrungsmitteln konkurrieren würde, wird erwartet, dass die Versorgung vorwiegend durch Importe erfolgen wird. Bereits 2007 unterzeichnete zum Beispiel die staatliche *China National Offshore Oil Corporation* (NOOC) ein Abkommen für die Produktion von Agrartreibstoffen, die von riesigen Plantagen in Indonesien versorgt werden sollten.² *Nanning Yongkai Industry Group*, eins der größten privaten Unternehmen in China, unterzeichnete ein Abkommen über die Ethanolherstellung auf den Philippinen.³ ZTE International soll planen, in der Demokratischen Republik Kongo (DRC) eine Milliarde US-Dollar in Ölpalmpflanzungen von drei Millionen Hektar Größe zu investieren. Und längst ist China der weltweit größte Importeur von Palmöl.

1 So verabschiedete China im Juni 2007 sein Nationales Programm zum Klimawandel, 2008 das E10-Gesetz, das eine Beimischung mit mindestens zehn Prozent Bioäthanol vorschreibt und dessen Umsetzung finanziell massiv gefördert wird.

2 Duncan Freeman u.a. 2008, S. 16.

3 Ebda., S. 18.

Auf der einen Seite habe Europa deutliche Vorteile bei der Erzeugung zahlreicher Agrarprodukte und verarbeiteter Nahrungsmittel. Dazu seien in jüngster Zeit die Erfahrungen mit nachhaltigem Landmanagement, ökologischen Produktionsmethoden, Agro-Tourismus und regionaler Vermarktung gekommen, zum Beispiel mit geografischer Kennzeichnung. Da zu erwarten sei, so die Studie, dass mit wachsendem Wohlstand die Nachfrage nach ökologischen Produkten steigen werde, habe Europa gute Chancen, landwirtschaftliche Dienstleistungen wie Beratung, Ausbildung und Unterstützung bei der Forschung für eine umweltfreundlichere, grünere und ökologischere Landwirtschaft zu verkaufen. Europäischen Agrarunternehmen rät sie, sich Nischenmärkte mit hoher Kaufkraft zu suchen, die niedrigen Produktionskosten für Investitionen in eigene Betriebe zu nutzen, die asiatische Märkte beliefern könnten, und ihre Dienstleistungsangebote für ökologischen Landbau und Landmanagement zu verstärken.

Gleichzeitig klagt die Studie über Handelshindernisse, zum Beispiel nicht-tarifäre Maßnahmen wie SPS-Vorschriften,⁵⁶ über unzulängliche Infrastruktur oder einen unzureichenden Schutz geistiger Eigentumsrechte. Die entgangenen Geschäfte für Europas Verarbeitungsindustrie durch Hindernisse beim Marktzugang beziffert sie auf bis zu 750 Millionen US-Dollar im Jahr. Außerdem plädiert sie indirekt für private Landrechte, indem sie behauptet, die bestehenden Landnutzungsrechte würden negative Auswirkungen auf Agrobusiness-Investitionen haben.

Mit Messen wie „BioFach“ und „GentechFach“, jeweils in Shanghai, mit Delegationsreisen und anderen Maßnahmen versuchen Europas Agrarpolitiker und Unternehmen inzwischen verstärkt, Terrain gut zu machen. Damit „Global Europe“ auch in Chinas Agrarwirtschaft Fuß fassen kann.

56 Sanitäre und phytosanitäre Vorschriften, mit denen die EU ihrerseits selbst Handelshindernisse aufbaut.



Teil 5: Selbstorganisation und Interessenvertretung der Bauern und Verbraucher in China

Dr. Nora Sausmikat, Asienstiftung

Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Zunahme des Imports von industriell hergestellten Ökolebensmitteln nach Europa stellt sich die Frage, wie solche Entwicklungen in China diskutiert werden. Ein Blick in die chinesische „alternative Szene“ und die Interessenvertretung von Bauern und Konsumenten erscheint daher sinnvoll. Teils durch den Staat gefördert, teils geduldet, stets aber kontrolliert und reguliert, hat sich in China eine vielfältige und lebende Szene zivilgesellschaftlicher Gruppen und Organisationen herausgebildet.

Seit Ende der 1980er Jahre ist eine wachsende Selbstorganisation der Gesellschaft in nichtstaatlichen Vereinen, Verbänden, Interessengemeinschaften und registrierten Organisationen zu beobachten. Diese Entwicklung durchlief seither äußerst komplizierte Prozesse, die vorrangig durch eine zunehmende Kontrolle und den Aufbau von Regulierungsinstrumenten gekennzeichnet war. Viele der Themen und Probleme, die sie auf den Plan gerufen haben, sind ähnlich wie in Europa, beispielsweise Umwelterstörungen oder Gesundheitsgefährdungen durch Industrierückstände oder belastete Nahrungsmittel. Gerade im Umweltbereich, in dem die Mehrzahl der zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gruppen tätig ist, gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte mit der Landwirtschaft. Die Wasser-, Boden- und Luftverschmutzung betrifft schließlich auch die Produktion von Nahrungsmitteln. Kritische Verbrauchergruppen sowie ländliche Organisationen thematisieren zunehmend auch die Produktionsbedingungen von Nahrungsmitteln und den landwirtschaftlichen Entwicklungs- und Transformationsprozess. Ansätze entstehen, um eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Räume voranzutreiben. Andere Themen sind Landkonflikte oder Behördenwillkür. Auf jeden Fall aber

unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Aktionsmöglichkeiten und -formen deutlich von den Möglichkeiten der Selbstorganisation in Europa oder den USA.

Soziale Akteure, die zu den Themen Landwirtschaft oder Verbraucherschutz arbeiten, variieren in ihren Ansätzen, Perspektiven und ihrem Status. Zu unterscheiden ist zwischen städtischen und ländlichen Netzwerken und Organisationen, dann zwischen Advocacy-Gruppen (Interessenvertretungen) und (staatlich geförderten) Hilfsprojekten, und schließlich zwischen agrarwirtschaftlichen Projekten und Bildungsarbeit zu ländlichen Themen. Die meisten Initiativen sind speziell auf ein Thema festgelegt und lokal organisiert. Es gibt jedoch auch international vernetzte Organisationen.

Im Folgenden möchte ich auf drei spezifische Formen der Selbstorganisation eingehen:

- ländliche Produktionsorganisationen
- die städtische Verbraucherschutzbewegung (inkl. individueller Akteure),
- Konsumenten-/Produzentennetzwerke.

Grundsätzlich sei vorweg geschickt, dass die chinesische Regierung alle drei Bereiche – *Landwirtschaft, Nahrungsmittel und Verbraucher* – adressiert.

- Seit 2001 wird an einem neuen Entwicklungskonzept für die ländlichen Regionen gearbeitet. Besonders der 11. Fünfjahresplan konzentrierte sich auf den Ausbau der ländlichen Infrastruktur.
- Die Regierung fördert Maßnahmen zur Nahrungsmittelsicherheit und Weiterbildung für nachhaltigen Konsum. Xinhua berichtete zuletzt am 19. August über die erneute Verschärfung des Lebensmittelkontrollgesetzes.⁵⁷

⁵⁷ Chinese vice Premier orders stringent supervision of food safety, in: news.xinhua.com/english2010/china/2010-08-19/c_13451357.html.

- Verbraucher werden als Objekte der staatlichen Erziehung adressiert. Übermäßiger Energieverbrauch (Klimaanlagen, klimatisierte Shopping-Center) oder Kohlendioxid-Ausstoß (Verkehr) veranlasst die Regierung, über ihre staatliche *Verbraucherschutzvereinigung* regelmäßig Erziehungskampagnen zu organisieren und zu nachhaltigem Konsum aufzurufen.

Kurzer theoretischer Einschub

Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass es in China wie auch in anderen autoritären Staaten wie Russland oder Nordkorea keine vergleichbare Form der Bürgerpartizipation und Selbstorganisation gibt wie bei uns. Ganz ähnlich jedoch wie auch in Russland, Kasachstan, Usbekistan und anderen „Transformationsländern“ spielen die UN, die Weltbank oder europäische und US-amerikanische Stiftungen als Geldgeber für Selbsthilfeinitiativen und NGOs eine große Rolle.

Ohne hier auf die bewegungstheoretischen Grundlagen zu sehr einzugehen sei doch vorab bemerkt, dass in China nicht von einer Verbraucherschutz*bewegung* im strengen Sinne gesprochen werden kann. Soziale Bewegungen entstehen unter den Bedingungen des sozialen Wandels und sind untrennbar mit ihm verbunden.⁵⁸ Soziale Bewegung als Teil der Zivilgesellschaft impliziert allerdings eine direkte Verbindung zur normativen Theorie der Öffentlichkeit von Habermas als Voraussetzung für Zivilgesellschaft. Diese muss, so Habermas, nicht nur rechtlich geschützt sein, sondern „von einer vitalen Bürgergesellschaft intakt gehalten werden“. Er weist darauf hin, dass die Öffentlichkeit von den neuen sozialen Bewegungen offensiv und defensiv gebraucht werden muss, um den normativen Gehalt ihrer selbst zu verteidigen oder zu radikalieren. Damit wird die Möglichkeit Themen von gesamtgesellschaftlicher Relevanz zu setzen und Öffentlichkeits- und Partizipationsstrukturen zu verteidigen als Ursache für die Bewegung definiert.⁵⁹

Aus diesem Grunde kann die chinesische Verbraucherschutz*bewegung* „nur“ bedingt als Bewegung verstanden werden, dennoch aber als Ausdruck sozialen Wandels im Sinne von Agency-Netzwerken. Netzwerken, die in Anwaltschaft verschiedener Themen oder Gruppen handeln. Sie können dabei jedoch nicht auf die „klassischen“ Öffentlichkeits- oder Partizipationsstrukturen zurückgreifen – wohl aber auf das Internet.

Selbstorganisation der Bauern

Seit Anfang des letzten Jahrhunderts beschäftigt die „Bauernfrage“ chinesische Reformer und Intellektuelle. Dennoch hat man sich erst nach der Kulturrevolution mit der ländlichen Realität auseinandergesetzt. Bis dahin war die bäuerliche Gesellschaft konfrontiert mit Überlebenskämpfen: nach den Kriegen des 19. Jahrhunderts mussten sie Warlords (Militärmachthaber) und die flüchtende Rote Armee über sich ergehen lassen. Trotzdem die Revolution, die Bodenreform, Klassenzuordnung und Zwangskollektivierung die „armen und unteren Mittelbauern“ zu Verbündeten und zur „moralisch höher stehenden Klasse“ aus erkor, spielten die Bedürfnisse der Bauern auch in den Folgejahren kaum eine Rolle. Bezeichnete man die 1980er Jahre mit der Rückkehr zur Familienbewirtschaftung und den Arbeitsplätze generierenden „Township Village Entreprises“ (TVE) noch als „goldenes Zeitalter“ für die Bauern, verlor die Regierung die ländlichen Gebiete in den 1990er Jahren wieder aus dem Blick.

Erst die Massenproteste ab Mitte der 1990er Jahre zwangen die Zentrale wieder, sich der ländlichen Realität zuzuwenden. Bauern begannen, sich informell zu organisieren – vorrangig, um Probleme der Verarmung, der Agrarsteuer, der Korruption und den Unregelmäßigkeiten im Rahmen der Dorfwahlen zu thematisieren. Ein weiterer Grund für Proteste waren Umweltverschmutzung und Bodenerosion. Spontan entstandene Dorfgenerationen vermieden, sich formal zu organisieren, Führungspositionen zu benennen oder sich schriftlich fixierte Satzungen zu geben. Yu Jianrong beschäftigte sich mit diesen Gruppen intensiv und identifizierte eine ganze Reihe von Interessenkonflikten vorrangig zwischen den Lokalregierungen und den Bauern. Die Konflikte seien im Laufe der letzten 20 Jahre intensiver, die Auseinandersetzungen gewaltvoller geworden. Parteisekretäre wurden als Geiseln genommen oder ihre Häuser angezündet. Es kam zu Massendemonstrationen, die mit Armeegewalt niedergeschlagen wurden. Die Zunahme der Armut war sicher eine der Hauptursachen der Auseinandersetzungen. Die Konflikte mit der Lokalregierung kommen aber als extrem wichtiger Faktor hinzu. Yu stellt fest, dass heute nicht mehr die lokale Elite zwischen Staat und Bauern vermittelt, sondern der Staat zwischen lokaler Elite und den Bauern.⁶⁰

Anfang 2004 erschien das mit dem Lettre Ulysses-Preis ausgezeichnete Politlesebuch „Zur Lage der chinesischen Bauern“ von Chen Guidi und Wu Chuntao (中国农民调查). Das Buch liefert eine Binnensicht auf die

58 Joachim Raschke, Zum Begriff der sozialen Bewegung, in: Dieter Rucht, Roland Roth (Hg.), Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (1991), S. 32.

59 Georg Kamphausen in Günter Endrueit, Gisela Trommsdorff, Wörterbuch der Soziologie, 1989, S. 81.

60 Yu Jianrong, Let the farmers speak for themselves, in: China Development Brief (www.eteem.net/node/142.htm), 1.7.2003, S. 5. Original: The political crisis in rural China (2002).

bäuerliche Gesellschaft und belegt die Grausamkeit und Willkür staatlicher Beamter und Ordnungskräfte, das Elend der Landbevölkerung, das korrupte System der Staatsbeamten und die brutale Anarchie, die fernab Pekings herrscht. Im Vorwort begründen die Autoren, dass der Fokus auf die Provinz Anhui darin begründet sei, da diese „typisch“ für die landwirtschaftlichen Reformen in den insgesamt 12 Agrarprovinzen sei. Anhui ist mit Bedacht gewählt - hier gab es die erste in Chinas Annalen bezeugte Bauernregierung, rebellische Aufstände waren hier Tradition und hier begann Ende der 1970er Jahre die Entkollektivierung. Missbrauch der Staatsgewalt, Vergehen gegen die Menschlichkeit und ein korruptes Staats- und Ordnungsverständnis werden thematisiert. Der organisierte Widerstand hatte Mord, Totschlag, Sippenhaft und Schikane zur Folge hat.

Dieses Buch ist nur ein Beispiel für eine Vielzahl von Politlesebüchern, die in dieser Zeit publiziert wurden und deutlich und klar die Entwicklung der Strukturen der Schatten- und Vetternwirtschaft demonstrieren. Eine Reaktion der Regierung war die Abschaffung der Agrarsteuer und der Verbot informeller Gebühren. Dadurch verschärften sich die Probleme jedoch auch, denn nun fehlten Mittel für die ländliche Infrastruktur. Deshalb beziehen sich die Hauptforderungen, die als Lösungen der „ländlichen Krise“ behandelt werden, auf politische Rechte für die ländliche Bevölkerung sowie das Recht, eigene Organisationen zu gründen. Bis heute bleibt diese Forderung bestehen, denn bis heute können Bauern keine eigenen Interessengruppen gründen.

Die Selbstorganisation der Bauern bleibt ein komplexer Problembereich ist, denn sie sind zwischen Lokalregierung und Clanverbänden eingekeilt. Auf der einen Seite schwindet die Legitimität der lokalen Regierungen. Die Versuche der Zentrale, diese zu stärken, wirken sich kontraproduktiv aus, da dies neue Kanäle der Korruption und Ressourcenplünderung eröffnet. Clanverbände und kriminelle Banden versuchen auf der anderen Seite, die Geschicke der Dörfer in ihrem Sinne zu lenken. Städtische Intellektuelle wie Yu Jianrong fordern die Liberalisierung der Selbstorganisation der Bauern selbst – in Richtung Bauernverband.⁶¹

Agrarwirtschaftliche Produktionsorganisationen

Was es aber gibt sind agrarwirtschaftliche Produktionsorganisationen. Um die kleinen, meist individuell operierenden Familienbetriebe zu koordinieren, wurde im Juli 2007 ein Gesetz verabschiedet, das ländliche Ge-



Ökologische Reiskultivierungs-Experimentierfelder für „Duck-Rice Ecosystem“

nossenschaften einheitlich regeln und bäuerlichen Betrieben einen besseren Marktzugang schaffen sollte. Formal lassen sich zwei Arten der bäuerlichen Produktionsorganisation unterscheiden: die Specialised Farmers' Cooperatives (SFC) und die *Farmers' Specialised Associations* (FSA). Erstere sind bei der Industrie- und Handelskammer registriert, haben den Status einer legalen Person und stellen Kapital und Maschinen zur Verfügung. Sie sind auch direkt geschäftlich tätig und ähneln westlichen Genossenschaften in Bezug auf Produktion, Vermarktung und Verarbeitungsprozesse. Letztere müssen sich beim Ministerium für Zivilangelegenheiten registrieren, haben ähnliche Probleme wie NRO und verfügen über wenig Betriebsmittel, erheben keine Mitgliedsbeiträge und beschränken sich im Wesentlichen auf technische Beratung und Informationsaustausch.⁶² Beides sind aber Produktionsorganisationen, die staatlich gefördert werden.

Allerdings sind diese beiden Begriffe Sammelbegriffe für eine Vielzahl heterogener Organisationen. So gibt es bei den FSAs sehr große Vereinigungen, die Technologie und Informationen für tausende von Mitgliedern bereitstellen, und sehr kleine mit einigen wenigen Mitgliedern. Auch die Mitgliedschaft ist heterogen – mit Groß- und Kleinbetrieben, Produzenten und Handelsun-

61 Yu Jianrong, Let the farmers speak for themselves, in: China Development Brief, 1.7.2003 (<http://www.eteem.net/node/142.htm>).

62 Yamei Hu, Zuhui Huang, George Hendrikse and Xuchu Xu, Organization and Strategy of Farmer Specialized Cooperatives in China, Erasmus Research Institute of Management (ERIM), 2005 (www.erim.eur.nl).

ternehmen, mit Teilzeit- und Vollzeitbauern. Unter den SFCs sind auch reine Bodengenossenschaften vertreten, die Boden weiterverpachten. Andere sind sogar genossenschaftliche Unternehmen.

Mit dem neuen „*Farmer Cooperative Law*“ wurde aber erstmals eine einheitliche rechtliche Grundlage für die Organisationen geschaffen. Die bis dahin herrschenden Registrierungsverfahren waren unklar und komplex, sie wurden vereinheitlicht. Ähnlich wie bei NRO muss eine Regierungsinstitution für diese Organisationen bürgen.⁶³ Das Ministerium verlangt zudem von dieser Regierungsinstitution die Kontrolle und Überprüfung der Organisationen.⁶⁴

Trotz dieser rigiden Vorschriften stieg die Zahl der registrierten Organisationen stark an. Laut chinesischer Statistik sind 14 Prozent aller ländlichen Haushalte entweder in Genossenschaften oder Vereinigungen organisiert. Nach Angaben von Yuan Peng vom Rural Development Institute (RDI) der *Chinese Academy of Social Sciences* (CASS) gibt es inzwischen (Ende 2009) mehr als 240.000 registrierte SFCs mit 21 Millionen bäuerlichen Betrieben.⁶⁵

40 Prozent dieser Organisationen sind allerdings nach Einschätzung des Research Center for Rural Economy des Landwirtschaftsministeriums „fake“: sie hätten es nur auf die Subventionen der Regierung abgesehen haben.⁶⁶ Auch Yuan Peng weist darauf hin, dass nicht klar sei, wie viele davon „richtige“ Genossenschaften sind.⁶⁷ Es gäbe Anzeichen dafür, dass viele dieser Organisationen von einflussreichen oder wohlhabenden Bauern kontrolliert werden. Sie schöpfen die Subventionen ab und verpflichten die Bauern zum Anbau von marktgängigen Produkten. Auch Supermarkt-Ketten wie Walmart, die angeblich eine Million bäuerliche Betriebe unter Vertrag nehmen wollen, und Carrefour, das eine Zusammenarbeit mit 300 Verbänden plant, könnten als mächtige Aufkäufer „den Spielraum für unabhängige Bauern“ beeinträchtigen, warnt Tang Xiaoshan, ebenfalls vom *Ländlichen Entwicklungsinstitut* (RDI) der *Chinese Academy for Social Sciences*. Notwendig seien daher Überlegungen, wie eine demokratische Verwaltung und die Sicherung der Interessen der Bauern besser verwirklicht werden können.

Ein weiteres Problem ist, dass viele Kleinbauern nicht genügend Kenntnisse und Erfahrungen haben, um eine

Vereinigung oder Genossenschaft so zu organisieren, dass sie den Bauern wirklich nützt. Nichtregierungsorganisationen fordern daher die Regierung auf, eine konsequente Umsetzung des neuen Gesetzes voranzutreiben, da dieses selbst drei Jahre nach seiner Verabschiedung nicht wirklich dazu beiträgt, den bedrohten kleinbäuerlichen Betrieben und Gemeinschaften zu helfen. Einige NGOs haben bereits begonnen, Weiterbildung und Training anzubieten, um den Aufbau und die Arbeitsweise dieser Organisationen zu verbessern.

Alternative Wirtschaftsmodelle für die Landwirtschaft

Die weitreichenden Umweltprobleme, erzeugt durch Überdüngung und Pestizide, der Verlust der Artenvielfalt und die wirtschaftlich prekäre Lage vieler Familienbetriebe haben aber auch dazu geführt, dass immer mehr Organisationen nach Alternativen zum herrschenden Modell der Effizienz- und Produktionssteigerung suchen.

Ein Beispiel für Organisationen, die Reformmaßnahmen und einen Systemwechsel in der landwirtschaftlichen Produktion fördern wollen, ist *Partnership Community Development* (PCD), eine NGO in Hongkong. PCD wurde 2001 gegründet und arbeitet eng mit den Soziologen der Chinese Academy of Social Sciences zusammen. Auf ihrer Website heißt es, ihre Programme „...bieten Trainingskurse in geeigneten herkömmlichen Methoden und indigenem Wissen für ländliche Bevölkerungsgruppen, Anstöße für effektive Unterhaltsstrategien und Lernprozesse für eine gemeinschaftlich getragene nachhaltige Landwirtschaft.“⁶⁸

2005 stellten sie mit dem Buch „*The Earth in Deep Thoughts*“ ihre Arbeit in den Provinzen Sichuan, Yunnan, Guanxi and Guangdong vor. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Eingliederung von zurückgekehrten Migranten. Die Regierung hat im Rahmen des „Aufbaus neuer sozialistischer Dörfer“ 2008 direkt dazu aufgerufen, in die Heimatdörfer zurückzukehren und Kleinunternehmen zu gründen, was sich jedoch bisher als unrealistisches Politikziel herausstellte. Die Rückkehr, die durch die Wirtschaftskrise forciert wurde, bringt wieder mehr Arbeitskräfte in den landwirtschaftlichen Sektor – mit Vor- und Nachteilen. 61 Prozent der durch die Wirtschaftskrise betroffenen Rückkehrer waren unter 30 Jahre alt. Insgesamt waren 23 Mio. (oder 16 Prozent) der ländlichen Arbeitsmigranten nach der Krise arbeitslos (Zahlen von März 2009). Kritiker stellten heraus, den Rückkehrern würden vielfach Agrarwissen sowie ausrei-

63 http://www.worldbank.org.cn/english/content/fpa_en.pdf, S. 24.

64 Ebd. Natürlich gibt es auch hier – wie bei NRO – die Möglichkeit, sich als Unternehmen registrieren zu lassen, mit allen Vor- und Nachteilen. Manchmal werden die Verantwortlichkeiten zwischen dem Ministerium für zivile Angelegenheiten (Registrierung), dem Landwirtschaftsministerium (Beratung und technischer Service) und dem Büro für Wissenschaft und Technik (Organisationsberatung) aufgeteilt.

65 Siehe den Bericht von An Xin 2010.

66 „Nongmin hezuoshe mianlin tiaozhan (Die Herausforderungen für die bäuerlichen Kooperativen)“, in: *China Development Brief*, Nr. 42, 2009, S. 1.

67 International Workshop on Food and Sustainable Agriculture, Renmin University, Beijing, 12.-15. März 2010.

68 www.pcd.org/hk/eng/aboutus04.html.



chend eigenes Land fehlen. Darüber hinaus gebe es keine anderweitigen Beschäftigungsmöglichkeiten. Fort- und Weiterbildung sind notwendig, um die Rückkehrer für eine Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft fit zu machen. Weil die Gefahr sehr groß ist, dass die Gelder zur Wiedereingliederung von lokalen Regierungsbeamten veruntreut werden, betraut man immer mehr NGOs mit beruflicher Ausbildung und der Vermittlung technischer Fähigkeiten.

In eine zweite Kategorie fallen vorrangig als Entwicklungsprojekte entworfene Initiativen, die die Schnittstelle zwischen Umweltschutz und alternativer Landwirtschaft bedienen.

Die Yunnan Pesticide Eco-Alternatives Center (PEAC), eine an die Universität angegliederte Organisation, fördert ökologisch-nachhaltige Landwirtschaft. Erklärtes Ziel dieser Initiative ist es, eine gesunde Umwelt zu erhalten und gleichzeitig den Lebensstandard der Bauern zu erhöhen. Ihr Ansatz nimmt Gedanken der internationalen Debatte mit auf und fragt, inwieweit kleinbäuerliche Unternehmen in Ländern des Südens im Kontext der Globalisierung Nahrungsmittelsicherheit und nachhaltige Existenzgrundlagen schaffen können. Die PEAC arbeitet in ihren Programmen eng mit den lokalen Behörden und der Regierung zusammen, um einerseits in den politischen Machtzentralen für die entsprechenden Probleme zu sensibilisieren und andererseits Zugang zu notwendigen Ressourcen oder Genehmigungen zu bekommen.⁶⁹

Einen ganz ähnlichen Ansatz verfolgt das „Zentrum für Biodiversität und indigenem Wissen“ (www.cbik.ac.cn). 1995 gegründet, hat sich diese NGO darauf spezialisiert, vor allem Wissen der lokalen Ethnien oder bäuerlichen Gemeinschaft zu erforschen und für eine nachhaltige Landwirtschaft nutzbar zu machen. Themen sind u.a. Frauen und Nahrungsmittelsicherheit sowie der Konflikt zwischen nachhaltiger Land- und Marktwirtschaft. Gleichzeitig will die CBIK regierungsberatend tätig sein und übersetzt für diesen Zweck zusammen mit einem breiten Netzwerk unterschiedlicher Einrichtungen für nachhaltige Landwirtschaft Artikel aus anderen Ländern des Südens zu indigenem Wissen und nachhaltiger Landwirtschaft.

Schließlich seien hier die zahlreichen und viel diskutierten Experimente des Experten für ländliche Entwicklung Wen Tiejun genannt (siehe auch Teil 2 in diesem Buch). Er initiierte mehrere ländliche Projekte, die auf ökologische Landwirtschaft und neue Formen von Agrargenossenschaften abzielen. 2003 gründete er das James Yen Rural Reconstruction Institute im Kreis Dingxian in der Provinz Hebei, dem früheren Sitz der Experimentierbasis von Yan Yangchu.⁷⁰ Dieses Institut organisierte Agrar-Ausbildungsstätten auf dem Land, Gesundheitsstationen und Genossenschaften, um neue Formen

69 Nora Sausmikat (Hg.) 2010, S. 18.

70 Yan Yangchu war ein Mitglied der ländlichen Aufbaubewegung der 1920er Jahre. Er führte Alphabetisierungskampagnen und landwirtschaftliche Schulungen durch, baute Dorfkrankenhäuser und Mädchenschulen sowie Radiostationen. Unter den ca. 80 Radiostationen, die es damals in China gab, war die Dingxian Station die einzige, die sich ausschließlich an die Landbevölkerung richtete. Das Dingxian Experiment endete 1937 mit dem Widerstandskrieg gegen Japan.

von Gemeinschaftsinstitutionen zu fördern. Wen Tiejuns Projekte haben drei Hauptziele:

- Bauern sollen Dorfgemeinschaften bilden, sowohl für die Produktion als auch für die Vermarktung, um unabhängiger zu werden, ihre Ressourcen gemeinsam nutzen und ihre Lebensbedingungen verbessern,
- die Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft durch den Verzicht auf Chemiedünger und Pestizide voranzubringen, und
- die Zusammenarbeit mit Verbraucherinitiativen, um die Vermarktung zu organisieren.

Die Absolventen der ersten Ausbildungsgänge, die ausschließlich aus ländlichen Familien kamen, haben inzwischen in ihren Heimatdörfern mehr als ein Dutzend ländliche Genossenschaften gegründet. Außerdem organisierte Wen Netzwerke, die diese Genossenschaften unterstützen. Dazu gehören auch städtische Verbraucherverbände. Nachdem er zwischen 1999 und 2005 ein gefragter Regierungsberater war, gerieten seine Projekte allerdings ins Visier der Behörden. Seine Aktivitäten zielten auf die Mobilisierung der Bauernschaft ab, was ihm auch Kritik seitens der Bauern einbrachte. Gegenwärtig vertritt er seine Vorstellung stärker auf der akademischen Ebene und verfolgt seine Initiativen eher im Kleinen.

Schließlich fallen auch einzelne Aktivitäten des oben erwähnten *Institute for Agriculture and Trade* (IATP) unter die Kategorie der Förderung eines alternativen Landwirtschaftsmodells. Sie unterstützen kleinbäuerliche Initiativen und Familienbetriebe durch Beratung, Ausbildung und Advocacy. Ihr China-Programm ist äußerst vielfältig und sie erheben zumindest den Anspruch, über die Themen der Lebensmittelsicherheit, Wasserverschmutzung und Pestizid-Thematik grundsätzliche Fragen eines alternativen Handelssystems zu behandeln.

Verbraucherschutz

Ähnlich wie die staatlich gesteuerte Produktionsorganisation kümmerte sich die Regierung schon recht früh um die Entwicklung organisch zertifizierter Produkte. So richtete sie schon 1994 unter dem Umweltbüro SEPA ein *Organic Food Development Center* (OFDC) ein. Nichtstaatliche Initiativen, die sich mit nachhaltigem Konsum und der Verhaltensänderung von Konsumenten befassen, bildeten sich etwas später.

Die erste NRO-Initiative, die sich direkt an die Verbraucher wandte, wurde 1998 von der chinesischen NGO *Global Village Beijing* in Kooperation mit der damaligen zentralen Umweltschutzbehörde SEPA gestartet. Ihr *Citizen's Environmental Guide* war das erste Handbuch für umweltgerechtes Verhalten. Es macht Vorschläge, wie gegen Umweltsünder vorgegangen werden kann und

Am 26. April 2010 veröffentlichte die *Green Choice Alliance* – mittlerweile auf 34 angewachsen – unter Federführung von *Friends of Nature*, des Institute of Public and Environmental Affairs (IPE) und Green Beagle einen Bericht über die durch die IT-Industrie hervorgerufene Umweltverschmutzung.¹ 40 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Pearl-River-Delta sei demnach durch Schwermetalle verseucht.² Dieser Bericht stützt sich dabei auf Fakten, die von der lokalen Umweltschutzbehörde veröffentlicht worden waren. Zusammen mit der örtlichen Umweltschutzbehörde wurden Umweltsünder identifiziert und in- und ausländischen IT-Unternehmen um Auskunft gebeten, ob die identifizierten Unternehmen zu ihren Lieferanten gehören. Der Beauftragte für Umweltschutz der Stadt Shenzhen hob hervor, dass harte Strafmaßnahmen gegen die entsprechenden Unternehmen eingeleitet werden. Die *Green Choice Alliance* bietet also nicht nur eine Informationsplattform für die Verbraucher, sondern auch ein effektives Umweltmanagement in enger Kooperation mit den staatlichen Behörden.

- 1 Auf Deutsch zu lesen unter http://www.eu-china.net/web/cms/front_content.php?idcat=4&idart=1368.
- 2 China Youth Daily 调查发现IT行业重金属污染珠三角 40%农田遭污染, 31.5.2010.

berät hinsichtlich eines umweltfreundlichen Lebensstils. 2002 erstellte die von Deutschland geförderte chinesische Bildungseinrichtung CESDRRC den *Organic Food Consumer Guide* for Beijing, der über Konsumverhalten und umweltfreundliche und gesunde Nahrungsmittel aufklärte. Diese Broschüre enthielt auch eine Liste von Läden, Restaurants und Bauernhöfen, die entsprechende Lebensmittel verkaufen, verwenden oder produzieren. Es folgten Publikationen wie *Organic Trends* und *Organic Food Directory* sowie der *Water Saving Guide* und der *Energy Saving Guide*.⁷¹ Auch die Umwelt-NGO *Friends of Nature* veröffentlicht regelmäßig Artikel zu „Food safety“ und Verbraucherinitiativen. Die 2004 gegründete und mittlerweile sehr einflussreiche *Society of Entrepreneurs and Ecology* (SEE) unterstützt unter anderem NGOs, die sich für eine umweltverträgliche Produktion einsetzen.

2007 schließlich entstand aus einem Zusammenschluss von 21 Organisationen die *Green Choice Alliance*⁷², der erste nichtstaatliche Verbraucherverband für

71 Ähnliche „Handbücher“ werden aber auch vom Wassereinsparbüro des Beijinger Wasseramtes und von der staatlichen Verbraucherschutzvereinigung herausgegeben.

72 *Global Village of Beijing* und CESDRRC hatten schon 2005 eine *Green Choice Initiative* gegründet, bei der es vorrangig um umweltfreundliches Verhalten ging. 2007 hat IPE dann diesen Namen übernommen, eine große Allianz aufgebaut und eine etwas andere Ausrichtung vorgenommen.

nachhaltige Produkte. Verbraucher sollen durch Informationen über die sozialen und umweltschädlichen Folgen von Konsumartikeln zu bewussten Kaufentscheidungen motiviert werden. Endproduzenten und Händler werden aufgerufen, auch auf die Produktionsweise ihrer Zulieferer zu achten. Unabhängige Audits (zum Beispiel durch die Firma Zhendan) werden durchgeführt und „grüne“ beziehungsweise „schwarze“ Listen von Produkten und Unternehmen veröffentlicht.⁷³ Zhang Lina, Direktor von Zhendan, hebt hervor, dass die Unabhängigkeit der Audits vor allem durch die gute Zusammenarbeit mit Audit-Unternehmen von äußerst gutem Ruf (wie z.B. Conservation International, Abteilung für nachhaltige Forstwirtschaft von Greenpeace und auch staatliche Zertifizierungsbehörden) garantiert sei⁷⁴ – eine doch recht abenteuerliche Mischung von Institutionen und Organisation.

Auch andere Umweltinitiativen haben sich dem Verbraucherthema angenommen. So hat z.B. die Initiative „Green Hanjiang“ schon 2005 – lange vor dem erfolgreichen Olympia-Werbespot der Regierung – zur Vermeidung von Plastiktüten aufgerufen. xxx BILD POSTKARTE xxx Seit ein paar Jahren beschäftigen sich viele NGOs mit dem Thema der Abfallbeseitigung. Auch hier spielt das Verhalten des Verbrauchers natürlich eine große Rolle. Dennoch behandeln diese Themen eher die Folgen des nicht nachhaltigen Konsums.

Der Melamin-Skandal 2008 schließlich rückte die Nahrungsmittelbranche in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Verbraucher. Dieser Vorfall schärfte nicht nur das Bewusstsein für gesunde Lebensmittel, sondern auch für das Recht auf Information. Aktivisten wie Zhao Lianhai und die nichtstaatliche Rechtsanwaltsvereinigung Gongmeng griffen das Thema auf und setzten sich für eine Entschädigung der Opfer ein. Das Problem der Nahrungsmittelproduktion und -kontrolle selbst thematisierten diese Aktivisten jedoch nicht.

Die Regierung reagierte (in diesem Fall) nicht nur hart auf die kriminellen Machenschaften⁷⁵, sondern auch auf die Gegenwehr der Geschädigten. Gegen Zhao Lianhai wurde im März 2010 – unter fadenscheiniger Begründung⁷⁶ – ein Prozess eröffnet, im November wurde er zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Die Anwalts-



vereinigung Gongmeng wurde mit der Schließung bedroht, ihr Mitbegründer Xu Zhiyong zeitweise verhaftet. Wie eng die Grenzen immer noch sind, bekommt auch Greenpeace zu spüren, das immer wieder Produkte auf Pestizid-Rückstände testet, gentechnisch veränderte Erzeugnisse aufspürt und durch die Veröffentlichung der Ergebnisse Druck auf Supermarktketten und deren Zulieferer ausübt. Im südchinesischen Guangzhou führten solche Aktionen dazu, dass sie ihre Arbeit vor Ort einstellen mussten.

Nachrichten über weitere Fälle von verseuchten Produkten haben leider gezeigt, dass einzelne Proteste nicht ausreichen, um die Situation zu ändern. Im Februar 2010 wurde aus 10 chinesischen Provinzen berichtet, dass abermals mit Melamin gepanschte Milchprodukte in den Supermarktregalen gefunden wurden. Mittlerweile wird daher in Internetforen über grundsätzliche Probleme des Produktions-, Kontroll- und Vermarktungssystems diskutiert.

Die eigentliche Verbraucherschutzbewegung, die sich vorrangig mit nachhaltigem Konsum und der Verhaltensänderung bei den Konsumenten selbst beschäftigt, findet unorganisiert und durch die Sensibilisierung für eine gesunde Umwelt statt. Noch stehen organisierte Gruppen ganz am Anfang. Im Vergleich zu Europa oder Nordamerika sind Initiativen zur Stärkung der Verbraucherrechte und zum Informationszugang recht wenig verbreitet. Dieser Bereich müsste aber letztlich gestärkt werden, wollte man wirksame Maßnahmen gegen die Industrie durchsetzen. Der Hauptkonflikt liegt in China immer noch zwischen Regierung, den Lokalregierungen und Unternehmen. Sicher gibt es in Bezug auf das Be-

73 Siehe dazu Nora Sausmikat (Hg.) 2010, S. 16-21

74 Siehe Wang Hui, „绿色选择·我购酷“- 震旦纪发布绿色选择数据库和互动平台 (Ich wähle grün, ich bin hip – Zhendan veröffentlicht eine grüne Datenbank und interaktive Plattform), China Development Brief, No. 37, 2008 (<http://www.chinadevelopmentbrief.org.cn/qikanarticleview.php?id=863>), und Fu Tao, China's environmental NGO advocacy actions, in: Nora Sausmikat (Hg.) 2010, S. 16-21.

75 Dutzende Regierungsbeamte und Unternehmensführer wurden entlassen, andere mit Freiheitsstrafen von zwei Jahren bis lebenslanglich bestraft. Ein Milchbauer und ein Milchhändler wurden hingerichtet. Im Juni 2009 schließlich trat das neue Lebensmittelsicherheitsgesetz in Kraft.

76 Man warf ihm vor, „illegale Versammlungen“ abgehalten zu haben und „Gerüchte“ unter ausländischen Journalisten verbreitet zu haben. Vincent Kolo, China's „poisoned milk“ trial – punishing the victims while the criminals strike again, 1.4.2010, in <http://www.chinaworker.info/en/content/news/1025/>.

wusstsein für „gute, sichere Nahrungsmittel“ eine enorme Entwicklung. Wie die Begeisterung für „Grüne Nahrungsmittel“ in den Städten zeigt, sind Chinas Konsumenten zunehmend wählerisch, was ihre Ernährung betrifft. Schon setzen sich Rocksänger wie Zhen Xie von der Gruppe *Giant Beanstalk* für vegetarische Ernährung und Tierrechte ein.

Konsumenten-Produzenten-Netzwerke

Ein neuer Trend sind die Vernetzungsinitiativen von Produzenten- und Konsumenten. Die meisten dieser Initiativen starteten als ländliche Aufbauinitiativen, die mit den Behörden und dem staatlichen Entwicklungsprogramm zum Aufbau der Dörfer kooperierten. Viele von ihnen entwickelten jedoch ihre eigenen Schwerpunkte. Die Schaffung von Absatzstrukturen für kleinbäuerliche nachhaltige Landwirtschaft gerät dabei zunehmend in den Fokus der Selbsthilfeinitiativen und Entwicklungsorganisationen.

Die einzelnen Projekte unterstützen Bauern mit Pilotprojekten, um zum Beispiel kollektiv getragene Landwirtschaftsprojekte durchzuführen. Diese fördern die Produktion und Vermarktung von pestizidfreien, organischen Lebensmitteln durch den Aufbau von Produzenten-Verbraucher-Netzwerken. Hierfür einige Beispiele:

- a) Zwei Beispiele für kleine lokale NGOs sind die Netzwerke „Kleiner Esel“ und Nanling Action Team: Beim Studium in den USA lernte die Agrarwissenschaftlerin Shi Yan das Konzept der *Community Supported Agriculture* (CSA) kennen, bei dem Konsumenten und Landwirte kooperieren. Die Verbraucher geben den Bauern eine Abnahmegarantie und haben dafür Einblick in die Produktion. Am nördlichen Stadtrand von Beijing gewann sie Bauern für eine Gemeinschaftsfarm, die sie „Kleiner Esel“ nannten. Stadtbewohner erwerben eine Parzelle, deren Bearbeitung nach ökologischen Kriterien sie selbst organisieren oder durch die Bauern vornehmen lassen. Mittlerweile soll es hundert Anteilseigner geben.⁷⁷
- b) Auch das Nanling Action Team, eine lokale NGO aus Guangdong, stützt sich auf den CSA-Ansatz und kümmert sich um unabhängige Marktstrukturen für Kleinbauern. Städtischen Verbraucher werden über nachhaltig arbeitende Betriebe informiert und durch Einkaufstouren an eine Mitgliedschaft in dem Netzwerk herangeführt.
- c) Das US-amerikanische *Institute for Agriculture and Trade Policy* (IATP) organisierte im Mai 2010 in Beijing in Kooperation mit der Volksuniversität und dem



Besuch in einem Ökodorf in Südchina

Social Science Research Council (SSRC) einen Workshop zu Thema Verbraucherkooperativen, um diese und ähnliche Ansätze breiter zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und bestehende Initiativen zu vernetzen.⁷⁸ Teilnehmer kamen aus ganz China: Basisaktivisten vom Land, Mitglieder eines Einkaufskollektiven, das Waldorf-Schulen in der Provinz Guangzhou angeschlossen ist, und Vertreter des Urban-Rural Fair Trade Store, die etwas über Preisgestaltung und Planung lernen wollten sowie europäische, US-amerikanische und taiwanesischen Verbraucher-Kooperativen. Allen gemeinsam war die Sorge um Nahrungsmittelsicherheit, die Skepsis über die staatlichen „green food“-Zertifizierungssysteme und der Wunsch, ökologische und soziale Anliegen mit wettbewerbsfähigen Preisen in Einklang zu bringen.

- d) Schließlich sei die große chinesische Organisation Global Environmental Institute (GEI) genannt, die sich in Einzelprojekten für die Schaffung nachhaltiger Marktstrukturen für die ländlichen Kleinbetriebe einsetzt. In einem ihrer vielen Pilotprojekte versuchten sie, ein ländliches Finanzierungsmodell, welches die Umstrukturierung der ländlichen Kooperativen tragen kann (Aufbau von Biogas-Anlagen, Gewächshäusern für Organic Farming etc.) und in einem letzten Schritt ländliche Vermarktungsunternehmen aufzubauen.⁷⁹ Das Fazit von An Xin und Chen Zhiping: Ohne eine gezielte staatliche Förderung könnten keine guten Ergebnisse erbracht werden.

Initiativen einzelner unabhängigen Think Tanks wie Mikrokreditprogramme tragen ihrerseits zur Verbesserung der Situation auf dem Land bei. Mao Yushi, der

77 Yang Lu, *Santian Life Weekly*, July 12, 2009. <http://tradeobservatory.org/library.cfm?refID=106768>.

78 Hierzu gibt es die sehr informativen Video-berichte des IATP: http://www.youtube.com/watch?v=nsLRY_GhI-c&feature=player_embedded.

79 Eine detaillierte Beschreibung findet sich in Nora Sausmikat, 2010, S. 75-90. GEI musste jedoch Lehrgeld bezahlen, da die Pilotprojekte wenig nachhaltig und zu stark top-down durchgeführt wurden. Manchen Bauern hatten große Probleme, weil sie nicht wussten, wie man mit dem organischen Abfall und Fäkalien der Viehwirtschaft fertig wird, andere kamen mit der Rinderzucht gar nicht zurecht.

Leiter der nichtstaatlichen Einrichtung Unirule gründete eine private Organisation in der Provinz Shanxi die billige Kredite an arme Kleinbauern verteilte. Insgesamt muss man feststellen, dass der überwiegende Teil der in diesem Bereich tätigen Organisationen oder Einzelpersonen universitär geprägt sind. Manche der als "organic farming" deklarierten Projekte sind de facto Regionalentwicklungsprogramme und in Bezug auf Partizipation und Effizienz recht zweifelhaft. So gibt es regionale Entwicklungsprojekte, die „Öko-Dörfer“ aufbauen, die als pittoreske Touristenziele dienen sollen. Andere Projekte zur organischen Landwirtschaft hatten die Umsiedlung von 300 Bauern zur Folge, die ihre Felder als Experimentierfelder zur Verfügung stellen mussten. Immerhin fand ein Teil der nun landlosen Bauern hier wieder Arbeit. Auch die ungeschützte Nachbarschaft von Gentech- und „organischen und pestizidfreien Nahrungsmitteln“ lassen Zweifel am Verständnis nachhaltiger Landwirtschaft aufkommen.⁸⁰

80 Siehe Berit Thomson, *The Sky's Limit in China*, in: Nora Sausmikat (Hg.) 2010, S. 161-165.

Fair Trade in China

Die erste Organisation, die die Fair Trade-Idee in China einführte, war die Dazhang Association (*Jiangxi Wuyuan Dazhangshan Organic Food Company/ Dazhangshan Organic Tea Farmer Association*), die als Partner von europäischen Importfirmen wie GEPA seit 1998 Grünen Tee (mit dem FairTrade-Siegel) verkaufen darf. In dieser Genossenschaft sind 14.600 kleinbäuerliche Betriebe organisiert. Man beschäftigt sich generell vorrangig mit den Fragen der Zertifizierung und der Förderung der Interessen der eigenen Produzenten, statt den grundlegenden Problemen verursacht durch das internationale Handelssystem für Nahrungsmittel auf den Grund zu gehen. Dies ist aber durchaus üblich für Fair Trade-Partner.

Die Dazhang Association ist seit 2001 Partner der GEPA. 2003 wurde die Teefabrik privatisiert und ist jetzt im Besitz mehrerer Anteilseigner. Aufgrund des Preisaufschlags aus dem fairen Handel sind die Gehälter hier doppelt so hoch wie in anderen Teefirmen der Region. Der Aufschlag trägt auch zur Entwicklung der sozialen Infrastruktur bei, zum Beispiel durch den Bau von Schulen und den Kauf von Schulbedarf. Seit 2009 wird er auch für die Förderung ökologischer Landwirtschaft eingesetzt. Andere Produzentenorganisationen sind Mitglied in der *World Fair Trade Organisation (WFTO)*, ein weltweiter Verein für Fair Trade-Organisationen (GEPA oder El Puente sind hier auch Mitglied).



Teil 6: Zusammenfassung



Im Unterschied zu vielen anderen Ländern ist es in China gelungen, eine vielseitige, produktive Landwirtschaft aufzubauen, die weitgehend kleinbäuerlich strukturiert und vorrangig auf die nationale Eigenversorgung ausgerichtet ist, besonders auf die Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln (Teil 1). Diese „Ernährungssicherung“ ist nach wie vor eine der Leitlinien der Agrarpolitik. Weder überschwemmt China die Welt mit subventionierten Agrarüberschüssen und verdrängt damit einheimische bäuerliche Landwirtschaft in anderen Ländern, wie es beispielsweise die EU oder die USA tun. Noch treibt die Nachfrage die Weltmarktpreise für Weizen oder Reis, Milch oder Zucker in die Höhe und gefährdet damit die Versorgung in Ländern, die auf Importe angewiesen sind. Dennoch zeigen sich zahlreiche Probleme:

Erstens: Die natürlichen Grundlagen der Landwirtschaft – Böden, Wasser oder biologische Vielfalt – sind durch die Industrialisierung, Chemiedünger und Agrargifte bedroht: Schädigung und Verknappung machen es immer schwieriger, die Produktivität der Landwirtschaft aufrechtzuerhalten oder gar noch weiter zu steigern.

Zweitens: Die wirtschaftliche und soziale Situation der bäuerlichen Landwirtschaft und großer Teile der ländlichen Regionen blieb weit hinter dem wachsenden Wohlstand, dem Ausbau der physischen und sozialen Infrastruktur in den Kerngebieten der Industrialisierung und den Megastädten zurück (Teil 2). Fehlende

Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten forcieren die Migration von Millionen Menschen und werfen Fragen auf, wie sie jemals wieder in der Landwirtschaft und den Dörfern werden Fuß fassen können, wenn Bauboom und Industrialisierung sie nicht mehr im gleichen Maße benötigen. Der weiteren Entwicklung in der Landfrage kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

Drittens: Zwar ist die Ernährungssicherheit gewährleistet, dafür wird die gesundheitliche Unbedenklichkeit und Sicherheit von Nahrungsmitteln ein immer größeres Problem (Teil 3). Das betrifft zum einen die Exportmöglichkeiten von Agrarprodukten, vor allem aber Verbraucher, die immer häufiger mit Protesten und Rechtsmitteln gegen Gesundheitsgefährdungen durch Nahrungsmittel vorgehen.

Die weitere Entwicklung wird davon abhängen, wie diese Probleme gelöst werden – ob durch eine weitere beschleunigte Industrialisierung der Nahrungsmittelherzeugung, oder durch eine stärkere Berücksichtigung der externen Kosten der bisherigen Agrarentwicklung wie Umweltschäden und eine größere ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit.

Noch setzt die Agrar- und Ernährungspolitik vorrangig auf eine weitere Industrialisierung der Landwirtschaft, auf Gentechnologie, große, kommerzielle Unternehmen – seien sie privat, kollektiv oder staatlich – auf Agrarchemie und Massenproduktion, um eine steigende Nachfrage und sich ändernde Konsumgewohnheiten zu

befriedigen. Zwar wächst der Zufluss staatlicher Mittel in die ländlichen Regionen, in den Ausbau der Infrastruktur, des Gesundheits- und des Bildungswesens. Gleichzeitig steigen Subventionen, wirtschaftliche Anreize für landwirtschaftliche Betriebe und die Entwicklung neuer Technologien, um die Produktivität weiter zu steigern und die Landwirtschaft umzustrukturieren. Aber sie zielen vorrangig auf die Förderung einer als modern verstandenen Wertschöpfungskette, die alle Bereiche kommerziell integriert und die weitere Konzentration und Marktorientierung fördert. Auch das steigende Bewusstsein für bessere Nahrungsmittelsicherheit stützt diese Tendenz und bremst die bäuerlichen Familienbetriebe aus.

„In Staat, Wissenschaft und Zivilgesellschaft wächst das Bewusstsein für die Problematik der landwirtschaftlichen und ländlichen Entwicklung und die Diskussion über angemessene Antworten und Lösungen in Gang gekommen ist.“

Damit zeichnet sich eine Entwicklung ab wie in anderen Industrieländern, beispielsweise wie in den USA oder wie teilweise in Europa. Gleichzeitig würde sich China damit in Zukunft stärker in der globalen Konkurrenz um Land, Wasser, agrarische Rohstoffe und Agrarmärkte positionieren (Teil 4), angesichts seiner Wirtschaftskraft und Devisenbestände düstere Aussichten für schwächere Länder oder Unternehmen.

Doch es gibt auch Gegenbewegungen und Ansätze für eine weniger aggressive nationale und globale Industrialisierung im Agrarbereich.

Das gilt sowohl für Staat und Wissenschaft, in denen das Bewusstsein für die Problematik der landwirtschaftlichen und ländlichen Entwicklung wächst und die Diskussion über angemessene Antworten und Lösungen in Gang gekommen ist. Ein spannendes Beispiel dafür ist der Umgang mit der Gentechnologie bei Grundnahrungsmitteln wie Reis (Teil 3).

Das gilt aber auch für die Zivilgesellschaft: Unabhängige Produzenten-Organisationen, Umweltschützer, die die Gefährdung von Land und Wasserressourcen durch Industrialisierung und Agrarindustrie zum Thema von Kampagnen, Aufklärung und Lobbyarbeit machen, Verbrauchergruppen, die Skandale mit Nahrungsmitteln aufdecken und Informationen darüber einfordern, was sie konsumieren. Forderungen nach Entschädigungen

bei Schäden durch Umweltverschmutzung oder belastete Lebensmittel werden ebenso lauter wie die Proteste gegen den Verlust von Landzugang und damit Lebensmöglichkeiten in ländlichen Regionen. Und es wird mit alternativen Ansätzen wie Ökolandbau, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften und selbstbestimmten Organisationsformen experimentiert (Teil 5). Zhou Li, Agrarökonom an der Renmin-Universität in Beijing, spricht sich dafür aus, zur „chinesischen Tradition der Mäßigung“ zurückzukehren, „für den Nutzen des Farmers zu produzieren, für das gesundheitliche Wohlergehen zu konsumieren.“⁸¹

Die Zahl der Gruppen wächst, die die Spielräume nutzen, die das staatliche Interesse an zivilgesellschaftlichen Organisationen als Kompensation für staatliche Unzulänglichkeiten, neue Organisationsmöglichkeiten für Bauern wie die Farmers' Specialised Associations und Specialised Farmers' Cooperatives oder die Politik der New Socialist Countryside mit ihren Ansätzen einer „partizipativen Demokratie“ eröffnen.

Die Frage „Wie ernährt sich China?“ führt damit zu einem breiten Spektrum von Entwicklungen, Problemen und Lösungsansätzen – und lenkt den Blick auf ein vielfältiges Akteurs-Tableau mit sehr unterschiedlichen, oft gegensätzlichen Interessen und Vorstellungen darüber, wie sich China ernähren sollte oder möchte.

Dabei ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte mit der Diskussion in Deutschland beziehungsweise Europa: Darf zum Beispiel die eigene Ernährungssicherung auf Kosten anderer Länder oder bäuerlicher Betriebe gehen? Sind Ökolandbau und kleinbäuerlich strukturierte Landwirtschaft die Antwort der Wahl auf ökologische Probleme, Klimaveränderungen eingeschlossen, die durch die Landwirtschaft verursacht werden, oder auf soziale und wirtschaftliche Benachteiligung der ländlichen Regionen und der dort lebenden Menschen, die nicht nur in China immer noch die Hälfte der Bevölkerung ausmachen? Welchen Beitrag können Technologien leisten – und welche Gefahren gehen von ihnen aus? Wie lassen sich Konzentrations- und Machtprozesse in der Agrarindustrie regulieren? Welche Rolle können Verbraucher für eine nachhaltige Landwirtschaft und sichere, gesunde Ernährung spielen? Und wie lassen sich Politik und Wirtschaft beeinflussen, um Rahmenbedingungen so zu verändern, dass eine andere, bessere Nahrungsmittelproduktion als Teil einer anderen Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung möglich wird?



Literatur

- An Xin (2010), Can organic Agriculture Feed China? EU-China Civil Society Forum, Hintergrundinformationen 5/2010, 14. Mai 2010, www.eu-china.net
- Walden Bello (2009), China – The party and the peasantry, 10. Juni 2009 (CETRI) www.cetri.be/spip.php?article1225
- Deborah Brautigam (2010), The Dragon's Gift: The Real Story of China in Africa. Siehe besonders die Kapitel 9: „Exporting Green Revolution: From Aid to Agribusiness“, und 10: „Foreign Farmers: Chinese Settlers in Rural Africa“
- Chen Guidi, Wu Chuntao (2006), Zur Lage der chinesischen Bauern. Eine Reportage. 2006 (Zweitausendeins)
- Xiwen Chen, Conflicts and Problems Facing China's Current Rural Reform and Development, in: Xiao-Yuan Dong, u.a., China's Agricultural Development. Challenges and Prospects. 2006 (Ashgate), S. 33-42
- Elisabeth C. Economy (2004), The river runs black. The environmental challenge to China's future. (Cornell University Press)
- Shenggen Fan, Bella Nestorova, and Tolulope Olofinjiyi (2010), China's Agricultural and Rural Development: Implications for Africa. CHINA-DAC Study Group on Agriculture, Food Security and Rural Development, Bamako, April 27-28, 2010
- Duncan Freeman, u.a. (2008), China's foreign farming policy. Brussels Institute of Contemporary China Studies. Asia Paper Vol. 3 (9) 2008
- Peter H. Gleick (2008), China and Water. In: The World's Water 2008-2009: A Biennial Report on Freshwater Resources, Chapter 5. www.worldwater.org/data20082009/ch05.pdf
- Uwe Hoering (2010), China: Nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft – ein internationaler Erfahrungsaustausch. EU-China Civil Society Forum, Hintergrundinformationen 4/2010
- Uwe Hoering, Susanne Gura (2010), Der Preis für das ‚Gute Leben‘. Die industrielle Tierhaltung expandiert und mit ihr ausländische Konzerne. Juni 2010. http://www.globe-spotting.de/fileadmin/user_upload/globe-spotting/Special_Livestock/Livestock_China.pdf
- OECD (2007): Agricultural Policies in Non-OECD Countries, Chapter 4: China, OECD 2007. <http://www.oecd.org/dataoecd/11/7/40354157.pdf>
- John Paull (2008), The Greening of China's Food – Green Food, Organic Food, and Eco-labelling. In: Sustainable Consumption and Alternative Agri-Food Systems Conference, Liege University, Arlong, Belgium, 27-30 May 2008
- Nariman Rutten, Michael van der Meer (eds.) (2007), Study on the Future Opportunities and Challenges of EU-China Trade and Investment Relations, Study 6: Agriculture. www.development-studies.en/en-china%20competitiveness.php
- Nora Sausmikat (Hg.) (2010), Global Concerns – global cooperation. How European and Chinese CSOs can learn from each other, Essen, http://www.eu-china.net/german/Materialien/EU-China-Civil-Society-Forum_2010_Global-Concerns-Global-Cooperation.html
- Stephen Scoones, Laure Elsaesser (2008), Organic Agriculture in China. Current Situation and Challenges. EU-China Trade Project, May 2008. www.euchinawto.org
- Anja D. Senz (2007), Der Unmut wächst. Die Landbevölkerung muss den Preis für Chinas wirtschaftlichen Erfolg bezahlen. Und sie begehrt auf. In: Volksrepublik China – Republik des Volkes? Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, Ausgabe 2, 2007, 26-27
- Shungheng Song, Aimin Chen (ed.) (2006), China's Rural Economy after WTO. Problems and Strategies. (Ashgate)
- Eva Sternfeld (2009), Organic Food „Made in China“. EU-China Civil Society Forum, 10/2009 – 11. August 2009. www.eu-china.net/web/cms/front_content.php?idcat=5&idart=1200
- Jinxia Wang, Jikun Huang and Scott Rozelle (2010), Climate Change and China's Agricultural Sector: An Overview of Impacts, Adaptation and Mitigation, May 2010 (ICTSD-IPC Issue Brief No. 5)
- Dale Jiajun Wen (2008), How to feed China. A tale of two paradigms. In Third World Resurgence No 212, 30-34, April 2008
- Yu Jianrong, Let the farmers speak for themselves, in: China Development Brief (www.eteem.net/node/142.htm), 1.7.2003, S. 5. Original: The political crisis in rural China (2002)

Netzwerk „EU – China: Civil Society Forum“

Das Netzwerk „EU – China: Civil Society Forum“ setzt sich dafür ein, dass

- soziale, ökologische und menschenrechtliche Entwicklungsziele die Grundlage der Beziehungen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsländer zu China bilden
- die chinesischen Tochter- und Beteiligungsgesellschaften sowie die Lieferanten von Unternehmen mit Sitz innerhalb der EU grundlegende Arbeitsnormen und ökologische Standards einhalten
- die europäisch-chinesischen Beziehungen von der Öffentlichkeit realistisch bewertet werden, qualifizierte Chinabilder die öffentliche Meinung in der EU bestimmen und Zerr- und Feindbilder ebenso zurückgedrängt sind wie Euphemismen.

Das Netzwerk „EU – China: Civil Society Forum“

- arbeitet eng mit zivilgesellschaftlichen Organisationen in China und in weiteren asiatischen Ländern zusammen
- wird von folgenden Organisationen getragen: Asienstiftung (DE, Koordination), Développement et Civilisations – Lebret-Irfed (FR), Forum Umwelt und Entwicklung (DE), IG Metall (DE), Informationsstelle Lateinamerika (DE), INKOTA-netzwerk e.V. (DE), Südasien-Informationsnetz (DE), Südostasien Informationsstelle (DE), Südwind-Agentur (AT), Transnational Institute – TNI (NL), Vlaamse Noord-Zuid-Beweging (11.11.11) (BE), Weltumspannend Arbeiten - ÖGB (AT) und Werkstatt Ökonomie e.V. (DE, Koordination)
- wird initiiert vom Projekt „EU – China: zivilgesellschaftliche Partnerschaft für soziale und ökologische Gerechtigkeit“.

Newsletter

Der etwa vierteljährlich in deutscher und englischer Sprache erscheinende Newsletter informiert aus zivilgesellschaftlicher Perspektive über Entwicklungen in China und in den europäisch-chinesischen Beziehungen.

www.eu-china.net

Schon lange spricht man in China – inoffiziell – von der Krise der Landwirtschaft, genauer gesagt von der Krise der ländlichen Gesellschaft. In den letzten Jahren schenkt die Regierung der Entwicklung der ländlichen Regionen besonderes Augenmerk.

Auch die städtischen zivilgesellschaftlichen Initiativen setzen sich zunehmend mit Themen der ländlichen Entwicklung auseinander, seien es „grüne“ Nahrungsmittel oder die Förderung nachhaltiger Landwirtschaft. Aus europäischer Perspektive bedeutsam sind die stark zunehmenden Lebensmittelexporte Chinas in die EU und das agrarwirtschaftliche Engagement Chinas in Afrika. Die globalen Verflechtungen der chinesischen Agrarunternehmen sind bisher kaum aufgearbeitet.

Die vorliegende Broschüre will einen systematischen Überblick über die landwirtschaftliche Entwicklung Chinas geben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Themen, die auch für die westliche Zivilgesellschaft von Interesse sind.

Mitglieder des Netzwerkes „EU – China: Civil Society Forum“



Asienstiftung
Asienhaus, Essen



Développement et Civilisations -
Lebret-Irfed, Paris



Forum Umwelt und Entwicklung



Industriegewerkschaft Metall,
Frankfurt/Main



Informationsstelle Lateinamerika e.V.,
Bonn



INKOTA-netzwerk e.V., Berlin



Koepel van de Vlaamse Noord-Zuid-
Beweging -11.11.11, Brüssel



Stichting Transnational
Institute, Amsterdam



Südasiens-Informationsnetz e.V., Berlin



Südostasien Informationsstelle, Essen



Südwind Agentur, Wien



weltumspannend arbeiten, Linz



Werkstatt Ökonomie e.V., Heidelberg